Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.
Nr. 182 / 9. Jahrgang

Lodz, Montag, den 6. Juli 1931

Einzelpreis 25 Groschen

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1.50 Zl., durch die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 80 689.

Der französische Kompromißvorschlag von Hoover abgelehnt

Unklarheit über die Verhandlungen in Paris

(T) **Paris**, 6. Juli.

In den frühen Morgenstunden traf in Paris die Nachricht aus Washington ein, daß Hoover die französischen Vorschläge hinsichtlich der Sachlieferungen **rundweg abgelehnt** hat. Für ihre Haltung gibt die amerikanische Regierung besonders zwei Punkte an. Sie steht einmal auf dem Standpunkt, daß die Ausnahme, die Frankreich bei den Sachlieferungen gemacht zu haben wünscht, auch auf die übrigen Gläubigerstaaten ausgedehnt werden müßte, so daß die Hilfe, die man Deutschland bringen wolle, in diesem Falle vollkommen ungenügend sei. Ferner stellten die Sachlieferungen mittelbar Zahlungen der Reichsregierung dar. Die Washingtoner Regierung hat nichts gegen den französischen Standpunkt einzuwenden, die Sachlieferungen im Interesse der französischen Privatwirtschaft aufrechtzuerhalten, vertritt aber die Auffassung, daß die Beträge für diese Sachlieferungen in Höhe von etwa 25 Millionen Dollar Deutschland ebenfalls in Form eines Kredits wieder zur Verfügung gestellt werden müssen. Mellon hat noch in den späten Abendstunden des Sonntag neue Instruktionen erhalten, die am heutigen Montag Gegenstand eines französischen Ministerrats sein werden.

Die Ablehnung des französischen Kompromißvorschlages wurde in Paris zu so später Stunde bekannt, daß nicht einmal die Morgenblätter davon Notiz nehmen konnten. Nur die Spätauflage des „Echo de Paris" widmet der neuen Lage einige Zeilen und erklärt, daß Frankreich aus der Angelegenheit keine Prestigefrage zu machen brauche. Die Versicherung des Kanzlers, während der Dauer des Moratoriums den Reichswehrhaushalt nicht zu erhöhen, sei einmal der Notlage der Reichbank zu verdanken, aber auch den ernsten Vorstellungen des englischen Botschafters in Berlin, denen sich der amerikanische Botschafter wohl oder übel hat anschließen müssen.

Der Washingtoner Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" meldet, man sei in dortigen Regierungskreisen der Auffassung, daß Frankreich sehr wohl die amerikanischen Gegenvorschläge annehmen könne. Die Regierung bestehe vor allem darauf, daß der Sachverständigenausschuß seine Beschlüsse in der Frage der Sachlieferungen im Einklang mit dem Hooverschen Vorschlag fasse. Französischerseits wünsche man jedoch, daß den Sachverständigen vollkommen freie Hand gelassen werde. Ein höherer Beamter des Staatsdepartements erklärte, daß die amerikanische Regierung die Fortsetzung der Sachlieferungen billige, sie könne aber nicht zustimmen, daß die Reichsregierung diese Sachlieferungen bezahle. Wie der Berichterstatter weiter mitteilt, verbirgt man in dortigen politischen Kreisen, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen der französischen und der amerikanischen Regierung sehr ernst seien.

(T) **Berlin**, 6. Juli.

Nach einer Washingtoner Meldung ließ das Staatsdepartement am Sonnabend der Pariser Regierung eine Denkschrift überreichen, in der festgestellt wird, daß in allen Hauptfragen völlige Einigung erzielt wurde. Verständigung sei nur noch über die Höhe der deutschen Sachlieferungen herbeizuführen. Diese Frage soll einer Sachlieferungskonferenz der interessierten Mächte unterbreitet werden.

(T) **Berlin**, 6. Juli.

Nach Pariser Meldungen sieht die zwischen Frankreich und Amerika erzielte Einigung vor, daß der Deutschland zu eröffnende Kredit in 12 Jahren zurückgezahlt, die Frage der Sachlieferungen in direkten Verhandlungen mit Deutschland geklärt und die Rückzahlung des ungeschützten Teils der Reparationen in Form eines Kredits an die Reichsbahn erfolgen soll, die nach Gutdünken darüber verfügen kann.

Keine Verwendung der ersparten Gelder für Rüstungszwecke

(T) **New York**, 6. Juli.

Am Sonntag wurde in Washington durch den Berliner amerikanischen Botschafter Sackett eine Mitteilung des Reichskanzlers Brüning übermittelt, worin die Reichsregierung die Zusage gibt, daß die durch den Zahlungsaufschub eingesparten Gelder nicht für Rüstungszwecke verwendet werden sollen.

Der Staatspräsident wieder in Warschau

Der Staatspräsident ist gestern früh in einem Sonderzuge aus Posen nach Warschau zurückgekehrt, wo er an der Enthüllung des Wilson-Denkmals teilgenommen hat. Zusammen mit ihm kehrte auch Frau Wilson nach Warschau zurück.

Regierungsfeindliche Kundgebung in Posen

Während den Feierlichkeiten in Posen ereignete sich, wie der „Expreß Poranny" berichtet, ein beachtenswerter Vorfall. Nach den Veranstaltungen am Sonnabend abend, begab sich eine Gruppe nach dem Schloß, wo der Staatspräsident Wohnung genommen hatte. Dort wurde eine Kundgebung veranstaltet, wobei Rufe gegen die Regierung ausgestoßen wurden.

Polnisch-amerikanische Feier in Posen

Auf Veranlassung der polnisch-amerik. Gesellschaft in Warschau fand gestern in der Universitätsaula in Posen eine polnisch-amerikanische Feier statt, an der neben Minister Zaleski und Minister Czerwinski die aus Amerika eingetroffenen Gäste teilnahmen.

Nur 600 polnische Auswanderer jährlich nach Amerika

B. Die amerikanische Regierung hat die Einwandererzahl auf 10 Prozent herabgesetzt. Während früher aus Polen jährlich 6000 Emigranten nach den Vereinigten Staaten ausgewanderten, dürfen es in der Zeit bis zum 1. Juli 1932 nur noch 600 sein.

Er wollte den Ministerpräsidenten „überzeugen"



Der bekannte französische Politiker und Parlamentarier Franklin-Bouillon hat in der Kammer den Ministerpräsidenten Laval tätlich angegriffen, um — wie er sagte — Laval „davon zu überzeugen", daß er die Kammer nicht in die Ferien schicken dürfe.

Einzigartiger Krach im lettländischen Parlament

Sozialdemokraten mißhandeln den russischen Erzbischof Joann

Vt. **Riga**, 4. Juli.

Im lettländischen Parlament, das sich bisher vor vielen anderen in Europa dadurch ausgezeichnet hat, daß Tätlichkeiten zwischen den Abgeordneten überhaupt nicht vorkommen, ist es gestern zu einer rohen Mißhandlung zweier russischer Abgeordneter durch eine mehrfache sozialdemokratische Uebermacht gekommen. In Erwiderung auf einige schwere Angriffe, die ein sozialistischer Abgeordneter gegen die Geistlichkeit gerichtet hatte, hielt der zur russischen Fraktion gehörige griechisch-orthodoxe Erzbischof Joann eine längere Rede, in der er sehr scharf mit den Sozialdemokraten ins Gericht ging. Erzbischof Joann verlas mehrere Akten, aus denen eine Beteiligung verschiedener jetziger sozialdemokratischer Abgeordneter am furchtbaren Rigaer Terrorregiment der Bolschewiken im Jahre 1919 hervorging; er erinnerte ferner daran, daß eine ganze Reihe der sozialistischen Abgeordneten jetzt reiche Leute geworden seien. Er beschuldigte den ehem. sozialdemokratischen Finanzminister Bastjan sowohl der Schädigung des Staates um 5 Millionen Lats durch ungünstige Operationen mit dem Flachsmonopol, als auch der persönlichen Bereicherung und fragte, aus welchen Quellen die Sozialdemokraten die ungefähr 20 Millionen Lats, die sie alljährlich für ihre Druckschriften zuschießen müssen nehmen.

Diese Rede versetzte die Sozialdemokraten in eine solche Wut, daß sie zunächst den Erzbischof mit Aktenbündeln und auch Möbelteilen zu bombardieren begannen und danach die Rednertribüne stürmten, dem hohen geistlichen Würdenträger mehrere Stöße versetzten und ihn schließlich mit vereinten Kräften von der Tribüne hinunterzerrten und mit roher Gewalt aus dem Sitzungssaal hinausschleppten. Der Fraktionskollege des Erzbischofs, Abg. Kirillow, ein älterer Herr, der ihm zu Hilfe eilte, erhielt von einem Sozialdemokraten einen Faustschlag in den Rücken, ein zweiter warf ihn auf einen Stuhl nieder, ein dritter begann ihn am Halse zu würgen und zerriß seine Weste. Als nun zwei deutsche Abgeordnete die wütenden Sozialdemokraten von ihren Opfern zu trennen suchten, hörten die Tätlichkeiten endlich auf.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung erteilte der Präsident den Sozialdemokraten, die mit verschiedenen Gegenständen nach dem Erzbischof geworfen hatten, je einen Ordnungsruf. Ein Antrag der Rechten, für den auch die deutsche Fraktion stimmte, die tätlich gewordenen Abgeordneten für je 3 Sitzungen auszuschließen, wurde jedoch von einer linken Mehrheit unter der Motivierung abgelehnt, die Vorfälle hätten sich ereignet, nachdem der Präsident die Sitzung bereits unterbrochen hatte.

Abkehr von den radikalen kommunistischen Methoden

Aufsehenerregende Rede Stalins

(T) **Moskau**, 6. Juli.

Stalin hielt eine aufsehenerregende Rede, in der er eine vollständige Abkehr von den radikalen kommunistischen Methoden und die Aufnahme kapitalistischer Wirtschaftsmethoden vertrat.

Als wichtigste Richtlinien für die Wirtschaft betrachtet Stalin die volle Durchführung der differenzierten Löhne für qualifizierte und nichtqualifizierte, für leichte und schwere Arbeiter. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß man den Arbeitern einen Anreiz zur Weiterbildung und Möglichkeiten des Aufrückens in besser bezahlte Stellungen geben muß. Die Begeisterung für eine Sache allein genüge nicht. Um die Leistungen zu erhöhen, muß man das Streben nach höheren Einnahmen unterstützen. Es sei auch an der Zeit, künftig Spezialisten, Ingeniuere, Techniker und gelernte Arbeiter der alten Schule heranzuziehen. **Man könne nicht immer die Spezialisten alter Schule als Verbrecher und Saboteure ansehen.** Stalin wendet sich schließlich gegen die ununterbrochene Arbeitswoche von Tagen, die vielfach dazu geführt habe, daß jede Verantwortung für die Uebertragungsarbeiten und für die Instandhaltung der Fabrikanlagen, Maschinen und Werkzeuge geschwunden sei. Es sei zu erwägen, ob man nicht zur 6-Tagewoche mit einem gemeinsamen Ruhetag für die gesamte Belegschaft übergehen soll.

Ideale Reiseziele

für die Urlaubszeit finden Sie eingehend beschrieben in folgenden Büchern aus der „Libertas“-Buchhandlung, Lodz, Petrikauer 86.

Die Schweiz
Das Paradies Europas
von Dr. C. W. Schmidt.
Mit 235 fotografischen Aufnahmen im Text, 8 Tafeln und einer zweiseitigen Uebersichtskarte Zl. 9,60

Der schöne deutsche Rhein
Landschaft, Kunst und Kultur
Von Dr. Will Hermanns
Mit 189 fotografischen Aufnahmen im Text, 8 Tafeln nach Stahlstichen und einer Uebersichtskarte Zl. 9,60

Das schöne Deutschland
Landschaft, Kunst und Kultur
Von Dr. C. W. Schmidt.
Mit einem Geleitwort „Die Landschaft in der Kunst“ von Dr. C. W. Schmidt.
Mit 306 fotografischen Aufnahmen im Text und 8 Tafeln Zl. 9,60

Italien
Landschaft, Kunst und Kultur
Von Dr. C. W. Schmidt.
Mit 187 fotografischen Aufnahmen im Text, 8 Tafeln nach Gemälden und einer zweiseitigen Uebersichtskarte Zl. 9,60

Schön ist die Welt
Eine Europareise rund um Deutschland, 130 der herrlichsten Fotos Zl. 12,—

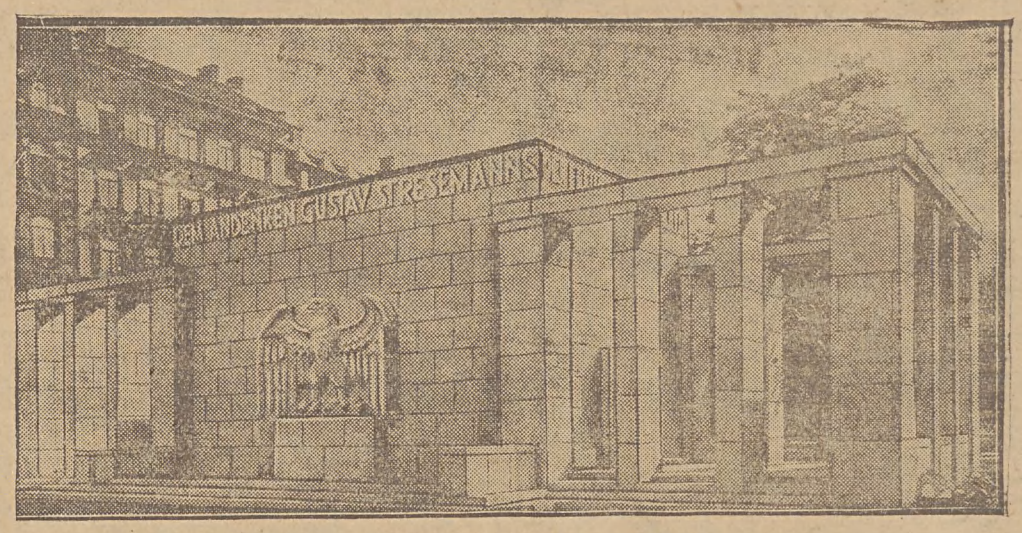
Disziplinargerichte an den deutschen Universitäten

Nach den letzten Vorfällen auf den deutschen Universitäten gab der Kultusminister Verhaltungsmaßregeln heraus damit ähnliche Vorfälle vermieden werden. Es werden außerordentliche Disziplinargerichte geschaffen, von denen die Studenten abgeurteilt werden, die an den Ausschreitungen teilgenommen haben.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischer Bolivien und Paraguay

(T) **London**, 6. Juli.

Einer Meldung der „Daily Mail“ aus Buenos Aires zufolge, hat Bolivien dem Völkerbund den Abbruch seiner diplomatischen Beziehungen zu Paraguay mitgeteilt. Es wird angenommen, daß der Grund hierzu in den Streitigkeiten um den Grand Chanon zu suchen ist, um dessentwillen bereits im Jahre 1928 ein bewaffneter Zusammenstoß zwischen den beiden Ländern erfolgte. Damals konnte die Angelegenheit vom Völkerbund und der panamerikanischen Konferenz beigelegt werden.



Einweihung des Stresemann-Denkmals in Mainz.
In Mainz fand am Sonntag die Enthüllung des Stresemann-Ehrenmals statt. Nachdem von dem Führer der Deutschen Volkspartei, Dingeldey, die Gedächtnisrede gehalten wurde, sprach Reichsaußenminister Dr. Curtius als Vertreter des Reichspräsidenten, der Reichsregierung und des Völkerbundrats.

Fortschritte in der Behandlung deutscher Minderheiten

Es wird aus Südslawien gemeldet, daß die Belgrader Regierung, nach wie vor, für eine Durchführung der deutschen Schulverordnung eintritt. Sie hat den Deutschen Bund bestätigt und dieser betätigt sich bereits. Es ist ein erfreuliches Zeichen nationalen Opfermutes, daß das Deutschtum Südslawiens, unter Leitung seines ehemaligen parlamentarischen Führers Dr. Stefan Kraft, an eine organisierte Aktion zur Sammlung eines Teiles der erforderlichen finanziellen Mittel geschritten ist. Bereits in den ersten Tagen der Sammlung ist eine beträchtliche Summe von über 100 000 Dinar eingekommen. In dankbarer Anerkennung der ihnen vom Staate gewährten Möglichkeiten sind somit die Deutschen des Banates und der übrigen Teile des Landes an die Arbeit zum Besten der kulturellen Entwicklung ihres Volkstums und damit auch zum Nutzen des Staates herangetreten. In diesem Zusammenhang sei noch bemerkt, daß bezüglich der Rückgängigmachung der Enteignung des Deutschen Hauses in Cilli eine Fühlungnahme bereits stattgefunden hat. Es ist zu hoffen, daß auch diese Angelegenheit, entsprechend dem Wunsche des Deutschtums Südslawiens, nunmehr intern auf dem Wege einer loyalen Verständigung geregelt werde. Dieses desto mehr, da, wie jetzt bekannt wird, das Genfer Dreier-Komitee in seiner Feststellung die Frage interner Verhandlungen wegen einer gütlichen Beilegung der Angelegenheit gestellt hat. Es könnte dem Ansehen des südslawischen Staates kaum etwas mehr förderlich sein, als die Fortsetzung und Ausdehnung der beschrittenen Nationalitätenpolitik, wie sie einstweilen den Deutschen gegenüber bekundet wurde.

Aus Litauen kommen neuerdings ebenfalls erfreuliche Nachrichten. Präsident Smetona, einer der verdienstvollsten litauischen Staatsmänner, versprach während eines Empfanges von Vertretern der deutschen Minderheit in betreff der Schulfrage, daß künftig bei der Einschulung nicht mehr der Nationalitätenvermerk in den Pässen, sondern lediglich der Wille der Eltern maßgebend sein solle. Er stellte auch in bezug auf die in letzter Zeit geschlossenen deutschen Schulen eine wohlwollende Prüfung der Anträge auf die Eröffnung neuer Schulen in Aussicht. Schließlich versprach er in bezug auf den Kirchenstreit in Wirballen, die Absetzung des der deutschen Gemeinde aufgezwungenen Pfarrers zu veranlassen. Den Worten des Staatspräsidenten ist nunmehr, wie die „Deutschen Nachrichten für Litauen“ melden, ein erstes praktisches Ergebnis gefolgt. Im Kreise Wilkowischki hat die Volksschulinspektion an die Leiter der Schulen die Anfrage über den Grund der eventuellen Abschaffung der deutschen Unterrichtssprache gerichtet. Sie verlangt in ihrem Schreiben eine schnelle Einberufung von Versammlungen des Elternrates der betreffenden Schulen, welche endgültig zu bestimmen hätten, ob der Unterricht künftig in deutscher oder in litauischer Sprache zu erteilen wäre. Den Beschlüssen der Elternversammlungen soll unbedingt stattgegeben werden. Somit wird hier bereits mit der Verwirklichung einer der Zusagen des Präsidenten Smetona ein Anfang gemacht. Es gibt dieses der Hoffnung Raum, daß bei den maßgebenden Kreisen in Litauen nunmehr ein psychologischer Umschwung im Sinne einer Anerkennung der Nationalitätenrechte begonnen hat. Seitens der deutschen Oeffentlichkeit werden die Nachrichten von dem Beginn einer Verwirklichung jener von dem litauischen Staatspräsidenten den Vertretern des Deutschtums gemachten Zusage warm begrüßt, verbunden mit dem Erwarten, daß die strittigen Memeler Fragen nunmehr eine befriedigende Regelung finden möchten.

Auch in Rumänien sind in letzter Zeit Zusagen maßgebender Staatsmänner bezüglich der Nationalitätenrechte erfolgt. In diesem Lande hat es seit den Karlsburger Beschlüssen immer wieder viele Versprechungen für eine Verwirklichung der Nationalitätenrechte gegeben. Man wird daher abwarten müssen, ob das Kabinett des Professors Jorga, im Gegensatz zu den Erfahrungen mit den bisherigen Regierungen, nun doch eine Verwirklichung der gegebenen Zusagen durchsetzt.

Es sei schließlich noch das deutsch-dänische Streben nach einem loyalen Ausgleich in der Volkstumsfrage — auf deutscher wie auf dänischer Seite — verzeichnet. Das Flensburger Organ der dänischen Minderheit bringt hierüber einen Aufsatz unter der Ueberschrift „Der neue Ton“. Es lassen sich, alles in allem, in der letzten Zeit Anzeichen für einen Umschwung der psychologischen Einstellung zu der Volkstumsfrage in einzelnen Staaten, trotz schwerer Lage der Nationalitäten in anderen Staaten, erkennen. Eine Entwicklung, die die Nationalitäter Europas in ihrem Streben zu der Herbeiführung einer Verständigung mit den Mehrheitsvölkern nur bestärken kann.

Die kleine Heilige

ROMAN VON K. VON MÖNCH

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1930

[10

Ich erzählte ihr von der fatalen Lage, in die du durch das Mißverständnis geraten seist und bat um ihren Rat. Nun will Frau Bergengrün dich herzlich gern aufnehmen, und ich denke, du nimmst die Einladung vorerst an. Sie ist eine warmherzige Frau und war schon meiner Mutter eine innige Freundin. Sie hat jedoch einige Bedenken, die auch ich teile. Mit ihren Töchtern wirst du dich schwerlich verstehen können. Sie selbst ist durch Wohlfahrtsämter stark in Anspruch genommen und wird daher wenig Zeit für dich haben. Sie meinte, wenn du morgen zu ihr kämest, müßtest du dich entscheiden, ob du ihre Töchter erträglich fändest. So drückte sie sich aus. Es soll ja nur ein Uebergangsstadium sein. Ja, Gerda, bist du damit einverstanden?“

„Oh, natürlich“, antwortete sie vergnügt. „Berlin ist ja ganz nahe von hier. Da würdest du doch wohl sehr oft herüberkommen?“

„Ja, natürlich!“ sagte er zerstreut, während er überlegte, wie er in unauffälliger Weise Gerda meiden könnte. Er, als Vormund, hatte selbstredend dafür zu sorgen, daß ihre kindliche Schwärmerei keine Nahrung fände, da er ihr nichts, gar nichts zu bieten hatte.

Dann, um ihre Aufmerksamkeit von sich abzulenken, schlug er ihr vor, mit ihm an den Bücherschrank zu treten.

„Vielleicht“, sagte er freundlich, „suchst du dir hier etwas aus. Ich werde morgen früh abwesend sein, da soll dir die Zeit nicht lang werden. Später fahren wir dann nach Berlin, wo du für die ‚große Welt‘ ausgerüstet werden sollst, und gehen dann zu Bergengrüns.“

Ihr war es, als sei ihr ein Stein vom Herzen gefallen. Nun hatte ihre Tante Adelheid doch sicherlich einverstanden, und — die Hauptsache — sie durfte in seiner Nähe bleiben!

Neugierig trat sie an den geöffneten Bücherschrank. Der Tante Bibliothek hatte zum größten Teil aus Andachtsbüchern und religiösen Schriften bestanden, sowie einigen englischen Romanen. Gerda hatte wohl die Erlaubnis erhalten, auch die englischen Romane zu lesen, aber es war ihr befohlen worden, die mit Bleistift angestrichenen Stellen auszulassen. Und es war ihr erschienen, als begännen die Kapitel erst an den Stellen interessant zu werden; doch wäre es ihr ebensowenig eingefallen, die Bleistiftschranken zu mißachten, als sich heimlich etwas aus der Tante Fächern und Schränken zu holen.

Mark schlug ihr namhafte Autoren der Jetztzeit vor. Die waren ihr fremd. Sie zögerte, das von ihm Gebotene zu nehmen.

„Ich weiß doch nicht, Onkel Mark“, sagte sie verwirrt, „ob ich — — Tante Adelheid, weißt du ...“

„Aber liebes Kind, ich würde dir doch nichts geben, was dir schaden könnte.“

Vertrauensvoll sah sie ihm in die Augen. Er hatte recht. Nun hatte sie eine andere Führung, auf die sie sich verlassen konnte. Dann sagte sie warm:

„Du richtest alles für mich gut und liebevoll ein, und wenn ich dich nur recht oft bei Bergengrüns sehen darf, wird sich alles für mich herrlich gestalten. Aber nicht wahr, wenn ich etwas lernen dürfte, um dann später — — —“

„Natürlich, Kleine! Nun, was planst du denn?“

„Vielleicht darf ich Krankenpflegerin werden? Doktor Steiner meinte, ich hätte Tante Adelheid sorgsam betreut.“

„Ach, Gerda, das ist aber doch der denkbar schwerste Beruf! Hast du denn Lust, dich von allen Jugendfreuden abzusondern, immer nur Leiden und Sterben zu sehen?“

Gerdas Lippen zitterten: „Eigentlich wohl nicht. Aber ich muß doch — — ich kann dir doch nicht mein Leben lang ...“

Nun brach sie in Tränen aus; sie weinte wie ein Kind.

Mark hatte viele Frauen weinen sehen. Seinetwegen waren viele Tränen geflossen. Verletzte Eitelkeit, Eifersucht oder Leidenschaft hatten sie hervorgerufen. Die hatten ihn meist kalt gelassen.

Gerdas Weinen aber war anderer Art. Es war ihm qualvoll. Und doch mußte er möglichst unbekümmert neben ihr stehen, durfte sie nicht tröstend an sich ziehen, wie er es gern gewollt hätte. Nur das eine wagte er: mit der Hand sanft über ihren Scheitel zu fahren.

„Gerda, liebe Kleine, so wein' doch nicht! Das mit der Selbständigkeit ist doch nur Gerede; du fällst mir doch nicht zur Last. Sind wir denn nicht eines Stammes, eines Namens? Wenn ich dir nicht helfen würde, wäre ich ein verächtlicher Mensch. Es war der Wunsch deines Vaters, ich möchte für dich sorgen, weil er es bei seinem frühen Tode nicht selbst tun konnte. Wir wollen doch gute Freunde bleiben und das dumme Geld, das sich protzig zwischen uns stellen möchte, verlachen. Aber du blickst noch immer traurig drein. Wahrhaftig, da sind schon wieder die dummen Tränen. Also hör' zu! Was ich für dich tun kann, geschieht doch aus warmem Herzen. Versuche doch, in mir einen Bruder zu sehen.“

Sie sah ihn fragend von unten herauf an und schwieg. Begann sie sich am Ende selbst zu begreifen? Da kam Mark der Gedanke, es sei jetzt vielleicht notwendig, ihr von seiner bevorstehenden Heirat zu sprechen. Ihre Beziehungen würden sich dann wohl natürlicher gestalten. Aber er konnte sich zu der Mitteilung nicht entschließen. Durch eine solche Mitteilung würde er die Verlobung offiziell bestätigen; es wäre nicht zu umgehen, Gerda seiner zukünftigen Frau vorzustellen.

Letztere aber würde dann die von ihm bisher vermiedene Annäherung als ihr Recht verlangen können. Solche Komplikationen würden ihm den Strick um den Hals noch fester ziehen.

Es gab am Ende doch noch einen Ausweg — mußte einen geben. Es lag doch immerhin die Möglichkeit vor, daß Lia, wenn sie erkannt hatte, daß er sich nur gezwungen ins Joch spannen ließ, ihn frei gäbe. Sie mußte in dem Fall doch erkennen, daß sie selbst ins Unglück rennen würde. Selbstredend würde er dann zu den größten Opfern für sie bereit sein. Durch vorzeitige Enthüllung aber könnte er alles verderben.

(Fortsetzung folgt.)

DER TAG IN LODZ

Montag, den 6. Juli 1931.

So kehre heim, meine Seele, löse dich ganz, tauche unter in dämmernden Tiefen, bade dich lauter in heiligen Fluten.
Steinmüller.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1415 Der Reformator Johann Hus in Konstanz verbrannt (* wahrscheinlich 1369).
1535 Der englische Kanzler Thomas Moore im Londoner Tower enthauptet (* 1478).
1553 † Der Dichter Lodovico Ariosto in Ferrara (* 1474).
1808 * Der Historiker Johann Gustav Droysen in Treptow († 1884).
1832 * Ferdinand Maximilian, Kaiser von Mexiko († 1867).
1853 * Der Hygieniker Max v. Gruber in Wien († 1927).
1854 † Der Physiker Georg Simon Ohm in München (* 1789).
1887 * Der Dichter Walter Flex in Eisenach (gefallen 1917 im Kampf auf Oesel).
1925 † Der Romanist Gottfried Hartmann in München (* 1850).

Sonnenaufgang 3 Uhr 51 Min. Untergang 20 Uhr 18 Min.
Monduntergang 10 Uhr 43 Min. Aufgang 23 Uhr 13 Min.
Neumond in Erdferne 14 Uhr MEZ.

Das Waisenhaus-Gartenfest

Gestern fand in Languwek im Wäldchen des Herrn Ernst Lange das diesjährige große Gartenfest zugunsten des evangelischen Waisenhauses statt. Das herrliche Wetter führte eine sehr große Besucherzahl auf den Festplatz. Zwar war der Besuch im Vergleich zum vorigen Jahr etwas schwächer, wenn wir aber die äußerst schwere Zeit in Betracht ziehen, so müssen wir sagen, daß das Fest sehr gut besucht war. Es handelte sich ja um das Waisenhaus, um die armen deutschen Waisenkinder, die vor dem Schlimmsten bewahrt werden sollten. Das Vergnügungskomitee hatte sich die größte Mühe gegeben und ein umfangreiches Programm aufgestellt, um dem anspruchsvollsten Publikum gerecht zu werden. In dem mit bunten Fähnchen geschmückten Wäldchen waren bald alle Tische besetzt. Reges Treiben herrschte am Glücksrad, beim Stern- und Scheibenschießen und am Büfett. Schöne wertvolle Sachen konnte man in der Pfandlotterie gewinnen. Das Nachmittagskonzert lieferte das ausgezeichnete Scheiblersche Blasorchester unter Leitung seines Kapellmeisters, des Herrn Arno Thonfeld. Die turnerischen Vorführungen des Lodzer Sport- und Turnvereins gefielen sehr. Besonders zeichnete sich die Knabengruppe aus, die ihre Freiübungen sehr korrekt ausführte. Gut waren ferner die Stabübungen der Damenriege. Großen Beifall ernteten die Geräteturner, die am Barren und Reck schwierige Uebungen vollführten. Beim Bockspringen machten die Damen und Knaben ebenfalls mit.

Herr Pastor Schedler hielt eine Rede, in der er vom Opfern sprach. Es traten hierauf die einzelnen Gesangvereine auf. Der Radogoszczer Kirchengesangverein unter der Leitung des Herrn A. Hübner, sang schön und gefühlvoll: „Behüt dich Gott in stiller Nacht" und „Ein rheinisches Mädchen bei rheinischem Wein". Dann brachte der Zubardzer Kirchengesangverein unter der Lietung seines Dirigenten, des Herrn Henke: „Sommermorgen" von Hauptmann, „Schub ab" von Schuhmacher und „Treue" von Decker. Es fand eine Kinder-Polonaise statt, denn auch die Kleinen sollten zu ihrem Recht kommen. Unter Vorantritt des Orchesters marschierten Mädchen und Knaben mit bunten Fähnchen und Mützen unter den grünen Zweigen des lieblich duftenden Wäldchens. Damit war das eigentliche Programm erschöpft. Es begann der Tanz. Unter den Klnägen des Thonfeldschen Orchesters tanzte man zwischen den Bäumen, wo sich nur ein freies Fleckchen finden ließ, stundenlang. Als die Nacht hereingebrochen war, verließ man vergnügt die Stätte schön vollbrachter Stunden.
E. W.

× **Aus dem Untersuchungsamt.** Der vor einem Jahr in Verbindung mit dem Prozeß gegen die mutmaßlichen Mörder des Bankiers Zentnerschwer nach Nowogrudek versetzte Warschauer Polizeikommissar Stabholz wird jetzt den Posten des stellvertretenden Chefs des Untersuchungsamts in Lodz übernehmen.

B. **Neue jüdische Zeitung.** Anläßlich der Falliterklärung des Verlags des jüdischen „Lodzer Tageblatt", ist ein neues Blatt „Haintiger Lodzer Tageblatt" herausgekommen.

a. **Pilzvergiftung.** Der in Ruda-Pabianicka an der Wolnastraße 14 wohnhafte 44jährge Schlosser Josef Sawicki sammelte selbst Pilze. Gestern bereitete seine Frau sie zu. Nach dem Genuß der Mahlzeit erkrankten das Ehepaar sowie dessen Kinder Stanislaw und Eugenie unter Vergiftungserscheinungen. Nachbarn riefen einen Arzt der Rettungsbereitschaft herbei, der den Erkrankten die nötige Hilfe erteilte. Die Kinder mußten mit dem Rettungswagen nach einem Krankenhaus übergeführt werden.

a. **Beim Baden ertrunken.** In einem Teiche in Stoki ertrank beim Baden der in Widzew an der Bawelnianastraße 3 wohnhafte 17jährige Arbeitersohn Kazimierz Lopatowski. Seine Leiche konnte erst nach einer Stunde geborgen werden. — Der in der Limanowskistraße 90 wohnhafte 7jährige Arbeitersohn Jan Witczak ging gestern nach den Teichen der Ziegelei von Häusler baden, geriet dort in eine tiefe Stelle und ertrank trotz der durch einige Männer versuchten Rettung.

Blutiger Raubüberfall auf ein Sägewerk

Der Kassierer Ernst Mühlsteff erschossen

Am Sonnabend wurde gegen 1 Uhr mittags auf das Sägewerk von J. F. Chalos in Zagnansk, Wojewodschaft Kielce, ein Raubüberfall auf den Kassierer dieses Unternehmens, Ernst Mühlsteff, verübt. Herr Mühlsteff war kurz vorher mit dem für die Löhnung bestimmten Betrag von 7000 Zl., den er in einer Aktentasche bei sich führte, in der Fabrik eingetroffen. Vier Banditen, davon zwei als Frauen verkleidet, war es unter irgendeinem Vorwand gelungen, in die Fabrik einzudringen. Einer von ihnen entriß dem Kassierer die Tasche, während ein anderer gleichzeitig einige Schüsse auf ihn von hinten abfeuerte. Trotz seiner Verletzung zog der Kassierer ebenfalls seinen Revolver hervor und feuerte auf die Banditen. Es entspann sich ein regelrechtes Feuergefecht, wobei der Bandit, der die Geldtasche trug, verletzt wurde. Er ließ die Tasche fallen und ergriff die Flucht. Der Kassierer, dem die Kugeln der Verbrecher an einigen Stellen die Arterien durchlöchert hatten, brach infolge großen Blutverlusts zusammen und starb bald darauf. Auch die anderen Banditen flüchteten, ohne das Geld mitzunehmen.

Der Vorfall spielte sich vor den Augen von ungefähr 150 Arbeitern ab, die von einem der Banditen mit dem Revolver im Schach gehalten wurden und es nicht wagten, ihrem Kassierer zu Hilfe zu eilen.

*

Der verstorbene Ernst Mühlsteff, der im Jahre 1889 in Bialystok geboren wurde, widmete sich nach Beendigung der Schulzeit dem Buchhalterfach und brachte es durch unermüdlichen Fleiß, vorbildliche Pflichterfüllung und Ausdauer zum Hauptbuchhalter und schließlich zum Kassierer des erwähnten Unternehmens. An der Bahre des so plötzlich aus dem Leben Gerissenen trauern außer der Gattin, einem Bruder, zwei Schwestern und vielen Verwandten ein großer Freunde- und Bekanntenkreis.

Möge dem Opfer seiner Pflicht die Erde leicht sein

Betrunkener ermordet einen Kaufmann und verletzt dessen Frau sowie einen unbeteiligten Dritten

p. In der Zgierska-Straße 92 trug sich gestern ein furchtbarer Vorfall ab, der ein Menschenleben forderte.

In diesem Hause wohnt in der Offizine der 30 Jahre alte Karl Bieganski mit seiner Frau. Im Frontgebäude befindet sich das Lebensmittelgeschäft von Elias Aaron Braw. Gestern früh gegen 11 Uhr entstand zwischen Bieganski und seiner Frau ein Streit, der scharfe Formen anzunehmen begann. Schließlich ergriff die Frau aus Furcht vor dem Betrunkenen die Flucht. Ihr Mann lief ihr aber nach und stieß im Korridor des Frontgebäudes auf die Frau des Braw. In der Annahme, es sei seine Frau, versetzte er ihr einen Schlag. Als Frau Braw zu schimpfen begann und ihn einen Säufer nannte, zog er ein Messer hervor und brachte ihr damit mehrere Verletzungen am Arm und an der Schulter bei. Auf die Hilferufe seiner Frau eilte Braw herbei, der Bieganski zur Rede stellte. Bieganski sprang auf ihn zu, faßte ihn an der Kehle und begann wie wild mit dem Messer auf ihn einzustechen. Endlich ließ er sein Opfer los und ging nach Hause. Als ihm dabei der 54 Jahre alte Lastträger Schlama Rigodzki in den Weg trat, versetzte er auch ihm einen Messerstich.

Es wurde sofort die Rettungsbereitschaft und die Polizei verständigt. Kurze Zeit nach dem Eintreffen des Arztes starb Braw an den erlittenen sieben Messerstichen. Als die Polizei in die Wohnung Bieganskis eindrang, ergriff dieser ein Beil und wollte sich zur Wehr setzen. Beim Anblick der auf ihn gerichteten Revolver ließ er sich jedoch fesseln und abführen. Unterwegs warf er das Mordmesser fort, das jedoch von der Polizei gefunden wurde.

Seine beiden anderen Opfer wurden verbunden.

p. **Ein Gehöft durch ein Feuerzeug in Brand gesetzt.** Gestern früh geriet die Scheune des Jan Cieplak im Dorfe Babice in Brand. Das Feuer breitete sich so schnell aus, daß bald auch das Wohnhaus und der Stall in Flammen standen. Dazie mlich schnell Rettung zur Stelle war, konnten die beweglichen Habe u. das Vieh gerettet werden. Das Feuer hatte Cieplak verursacht. Er hatte sich ein Feuerzeug gekauft, das er gestern morgen füllte. Aus Unachtsamkeit goß er zu viel Benzin hinein. Als er es entzündete, stand plötzlich das Feuerzeug in Flammen. Cieplak ließ das Feuerzeug fallen, das auf Stroh fiel und so den Brand verursachte.

a. **Schlimme Folgen kindlichen Spiels.** Auf dem Hof Milastraße 1 vergnügten sich gestern der 5jährige Ludwig Suchy und der 6jährige Jan Czynski beim Spiel. Dabei stürzte Suchy mit solcher Wucht mit dem Kopf auf das Pflaster, daß der Schädel barst. Der Knabe wurde mit dem Retungswagen nach dem Anne-Marien-Krankenhaus übergeführt.

× **Fischvergiftung.** In der Franciszkanskastraße 28 erlag die Familie Gwizdalski, bestehend aus der Mutter, einem Sohn und zwei Töchtern, einer Fischvergiftung. Bald nach der Mahlzeit wurde die jüngste Tochter, Esther, von so heftigen Leibschmerzen befallen, daß sie die Besinnung verlor. Im Laufe des Tages mußte Esther Gwizdalska nach dem Krankenhaus gebracht werden. Den übrigen Vergifteten verschaffte der Arzt der Rettungsbereitschaft Linderung.

a. **Selbstmordversuche.** Die obdach- und erwerbslose Halina Elsen, 29 Jahre alt, versuchte sich gestern im Torweg des Hauses Pilsudskistraße 34 zu vergiften. Im Rettungswagen wurde sie nach dem Radogoszczer Krankenhaus übergeführt. — In ihrer Wohnung in der Pieprzowastraße 6 trank die 60jährige Leokadia Gawronska Gift. Auch sie wurde im Rettungswagen nach dem Radogoszczer Krankenhaus geschafft. — Der Petersburskastraße 11 wohnhafte 34jährige Maximilian Grafka trank vor dem Hause Kilinskistraße 227 Gift. Er wurde nach dem Bezirkskrankenhaus gebracht.

p. In ihrer Wohnung in der Mysliwskastraße 23 trank die 40 Jahre alte Viktoria Janicka Gift. Die Rettungsbereitschaft erwies ihr die nötige Hilfe.

Der Jeneralskastraße 18 wohnhafte Edward Czyzynski war bereits seit längerer Zeit erwerbslos. Gestern begab sich seine Frau mit ihren drei Kindern zu Verwandten aufs Land, um bei diesen Hilfe in der Not zu suchen. Czyzynski schloß sich ein und versuchte durch Durchschneidung der Pulsadern seinem Leben ein Ende zu bereiten. Nachbarn hoben die Tür aus und holten einen Arzt der Retungsbereitschaft, der den besinnungslosen Czyzynski nach dem Bezirkskrankenhaus überführen ließ.

Zivilstands-Nachrichten

Evangelische Gemeinde zu St. Trinitatis

In der Zeit vom 1. bis 30. Juni wurden getauft: 9 Knaben und 14 Mdächen.

Beerdigt wurden: Marie Goltz geb. Obermann 68 Jahre alt, August Griese 62 J., Helmut Jungto 8 M., Nathalie Golebiowska geb. Pilger 75 J., Max Baldin 6 Monate, Helene Schmeichel 23 J., Waldemar Erhardt Buchholz 18 J., Reinhold Krell 51 J., Julianna Grüning verw. Schade geb. Kehle 55 J., Robert Richter 50 J., Olga Richter 46 J., Grete Heimann 2 M., Olga Seiler 6 J., Felicie Richter geb. Büchler 48 J., Auguste Finster geb. Lindner 71 J., Natalie Emma Langner geb. Heidrich 74 J., Pauline Sommer geb. Guderjan 56 J., Mathilde Krumpholz verw. Rohr verw. Mantaj geb. Acheczyk 61 J., Martha Podolska geb. Wegner 32 J., Karl Bautz 66 J., Karl Fischer 77 J., Erich Scheffel 9 J., Irma Koch 22 J., Leonarda Brösel geb. Karbolewska 70 J., Hedwig Frank geb. Böttcher 45 J., Bruno Kajzer 1 J., Pauline Mazer geb. Hoffmann 80 J., Leonard Ewald 70 J., Anna Dürr 4 M., Siegfried Eduard Bartsch 5 J., Emma Wegner geb. Capke 78 J., Marie Reis geb. Geisler 73 J.

Aufgeboten wurden: Gustav Bachert — Anna Kautz, Alfred Primke — Frieda Marschner, Artur Bernhardt — Martha Weigelt, Stanislaw Szczawinski — Alice Benke, Oskar Hempel — Wanda Wange, Rudolf Reinhold Cerecki — Lydia Kalis, Robert Wilhelm Debus — Hedwig Fandrich, Eduard Schüßler — Emma Klausner, Artur Adolf Mewus — Olga Sommer, Edmund Müller — Theodor Kurzweg, Willi Mühle — Michalina Litauer, Alfons Kirchof — Alice Kalkbrenner, Albert Erwin Wolf — Wanda Lucie Jeske, Siegmund Bartczak — Helene Rathe, Hermann Hugo Wieczorek — Erna Harendsa, Robert Czarnik — Hulda Berst, Eduard Neumann — Berta Ismer, Eugen Kazura — Xenia Michalczenko, Theodor Jesche — Ella Emma Schmidt, Erich Oskar Beier — Martha Arndt, Christian Engel — Pauline Maurer geb. Hanisch, Albert Engelbrecht — Zenobia Bak, Albert Steidel — Hulda Kunde geb. Krüger, Wilhelm Sick — Amanda Bresch, Reinhold Kiebler — Sophie Rozwarska geb. Czechowicz, Stefan Helbing — Jadwiga Skolimowska, Reinhold Abel — Klara Schaffner, Bertold Horn — Helene Wendland geb. Hinz, Heinrich Lange — Frieda Lange, Lorenz Müller — Luise Gurzycka, Julius Karl Mareck — Alice Irma Gehlert, Adolf Schendel — Nathalie Ida Neumann, Alfred Serwatka — Alma Eberhardt, Robert Nitschke — Ottilie Friedenberger, Waldemar Schöning — Eugenie Gocht.

Getraut wurden: Willy Bechtold — Dorothea Luise Weyrauch, Gustav Schenk — Alwine Brunk, Kazimierz Smigielski — Eufrosine Kohls, Bruno Gustav Kurzweg — Helene Zysk, Kurt Georg Lamprecht — Nora Helene Stüldt, Alfons Wegner — Irma Podolska, Leo Karl Kalmanowicz — Alma Tritschel, Willy Hubert Mühle — Michalina Litauer, Willibald Tietz — Hulda Scheffel, Ludwig Witt — Marie Drozynin geb. Hund, Artur Jankowski — Olga Abramczyk, Adolf Funke — Olga Hein, Wilhelm Friedrich Lange — Emma Klich, Alfons Eugen Kirchof — Alice Olga Kalkbrenner, Bertold Lehmann — Irma Monzer, Stefan Karl Heide — Olga Klara Hertzke, Eduard Schüßler — Emma Klausner, Alfred Primke — Frieda Marschner, Robert Wilhelm Debus — Hedwig Fandrich, Emil Müller — Olga Lucie Dettke, Alexander Ohmenzetter — Elisabeth Eugenie Krügel, Siegmund Bartczak — Helene Rathe, Edmund Szulc — Olga Weichert, Eduard Neumann — Berta Ismer, Oskar Goltz — Hedwig Olga Fogel.

SPORT und SPIEL

Tag des Radsports in Lodz

Zu den Rad- und Motorradrennen im Helenenhof gewinnt Siebert den Hauptlauf der Sprinter. — Ziółkowski triumfiert bei den Motorradlern. — Olecki siegt in der Rundfahrt um Lodz

Gestern hatte der Lodzer Radsport seinen großen Tag. Die „Union" brauchte sich weder über schlechtes Wetter noch über einen mangelhaften Besuch ihrer Veranstaltung im Helenenhof zu beklagen, und auch die Freunde des Radsports dürften auf ihre Rechnung gekommen sein.

Das Oval des Helenenhofs umlagerten an die 2000 Zuschauer, die voll Interesse den äußerst spannenden Rennen folgten. Die Sprinter konnten einen vollen Erfolg buchen, denn nicht ein einziger Warschauer Fahrer gelangte ins Finale. Selbst Szymczyk konnte auf der ihm bekannten Bahn nichts ausrichten, von dem Rest ganz zu schweigen. Eine angenehme Ueberraschung bildeten Siebert und Klatt, die die ersten zwei Plätze im Finale belegten. Schmidt wirkte in den Sprinterläufen schwerfällig, Brauner hatte einen zu langen Spurt im Finale angerissen und fiel dem eigenen Tempo zum Opfer. Bei den Motorradfahrern siegte Ziulkowski durch blendende Fahrt und ausgezeichnete Fahrt in den Kurven. Die Warschauer hatten Pech, denn sie stürzten in den Kurven oder schieden infolge Maschinendefekts aus. Auf der Dirt-Track-Bahn belegten die Posener durch Czerniak, Ziulkowski und Malicki die ersten Plätze. Auch der Zweikampf zwischen dem Herausforderer Frankowski (Warschau) und Czerniak (Posen) endete mit einem Sieg des Poseners. Auf der Betonbahn waren die Warschauer konkurrenzlos, hier dominierte Frankowski unbeschränkt vor seinen Rivalen. Unsre Lodzer Motorradler haben noch zu wenig Training auf der schweren Dirt-Track-Bahn und waren gegen die seit zwei Jahren auf dieser Bahn fahrenden Posener von vornherein gehandicapt, sie stellten aber trotzdem ihren Mann.

Organisatorisch waren die Rennen ein Glanzstück der Union. Obwohl während der einzelnen Läufe die Fahrer der Rundfahrt um Lodz auf der Rennbahn eintrafen, wirkte das nicht störend.

Die Sprinter starteten um den **Jubiläumspreis** der Firma Sierpinski im Hauptlauf auf der Distanz von 1200 Meter. Den ersten Vorlauf gewinnt Siebert vor Paul in der Zeit 13,8 Sek. auf den letzten 200 Mtr., den zweiten Vorlauf gewinnt Brauner durch bravouröses Spurt in der Kurve um zwei Bahnlängen vor Nicinski. Zeit 13,4 Sekunden, den dritten Vorlauf Schmidt vor Kolodziejski und Dietzel in der Zeit von 13 Sekunden. Der vierte Vorlauf ist eine Sensation, denn Szymczyk wird von Klatt hoch geschlagen. Klatt legt einen 400 Meter-Spurt vor, welchem Szymczyk nicht gewachsen ist, denn er bleibt um vier Radlängen zurück. Zeit des Siegers 13,4 Sekunden vor Raab. Im Repechage für die Zweiten und Dritten aus den Vorläufen siegen: Feige in der Zeit von 14 Sek. durch prächtigen Endspurt auf den letzten 100 Mtr. vor Raab um Gummibreite, und Kolodziejski vor Paul und Szymczyk in der Zeit von 13 Sekunden.

Im ersten Halbfinale sorgt Kolodziejski für Tempo. Seine Angriffe weist jedoch Schmidt leicht zurück und siegt in der Zeit von 13 Sekunden vor Siebert und Kolodziejczyk. Im zweiten Halbfinale setzt sich Klatt an die Spitze, führt bis in die letzte Grade, beginnt jedoch zu spät mit dem Endspurt, so daß Brauner vorbeiziehen kann. Sieger Brauner in der Zeit von 14 Sek., Klatt eine halbe Radlänge zurück, dritter Feige. Im Finale starten die Ersten und Zweiten aus den Halbfinalen. Die erste Umkreisung verläuft ruhig, erst bei der Glocke spurtet Brauner los mit Schmidt an dem Hinterrad. In den letzten 200 Metern reißen Klatt und Siebert zum Endspurt an, sind in der linken Kurve gleichauf und kommen in der Graden schön an die Spitze. Ein heißer Kampf auf den letzten 100 Mtr. und Siebert siegt um Gummibreite vor Klatt in der Zeit von 13 Sekunden, welche bei dem langen Spurt als sehr gut gewertet werden muß. An dritter Stelle Brauner, an vierter Schmidt.

Den **amerikanischen Lauf für Sprinter** gewinnt im schönen Stil Raab in der Zeit von 4 Min. 14 Sek. um Radlänge vor den Gebrüdern Karle (Warschau).

Den **Lauf der Gäste** auf der Distanz von 1200 Meter gewinnt Szymczyk in der Zeit von 14 Sekunden, wodurch er sich für die Niederlagen in den Vorläufen revanchierte. An zweiter Stelle Janocinski vor Karle.

Motorradrennen auf der Dirt-Track-Bahn

Erster Vorlauf auf der Distanz von 2000 Meter Malicki (Posen) nimmt Wojciechowski (Warschau) die Führung nach drei Umkreisungen ab, und beendet den Lauf als erster in der Zeit 3 Min. 10 Sek. vor Webb (Union). Wojciechowski stürzt in der Kurve und gibt auf. Den zweiten Vorlauf gewinnt Ziulkowski konkurrenzlos in der Zeit von 2 Min. 40 Sek. vor Frankowski (Warsch.) und Stolarow (Union). Im dritten Vorlauf bleibt Czerniak (Posen) auf dem Start zurück, holt jedoch auf der Graden mächtig auf und siegt vor Docha (Warschau) in der Zeit 2 Min. 30 Sek. An dritter Stelle Perkowski (Lodz). Im Finale starten die Ersten aus den Vorläufen. Malicki gibt seinen Platz an Wojciechowski ab, da er und Czerniak auf einer Maschinen starten. Wojciechowski übernimmt die Spitze, wird in der zweiten Umkreisung von Ziulkowski überholt, welcher in sicherer Manier den ersten Platz in der Zeit von 3 Min. 20 Sekunden vor Czerniak und Wojciechowski einnimmt. Im Endlauf der Zweiten aus den Vorläufen setzt sich Docha vom Start an an die Spitze und führt bis zum Schluß vor Malicki, welcher auf der überhitzten Maschine das ihm übliche Tempo nicht herausholen kann. Zeit des Siegers 3 Min. 30 Sek. vor Malicki und Webb. Den Trostlauf für die Dritten aus den Vorläufen gewinnt Webb (Union) vor Stolarow W. (Union), Matz (Union) und Perkowski (LKM).

Halbdistanzlauf für Sprinter über 10 Klm. Am Start 17 Fahrer mit den Kanonen an der Spitze. In der vierten Umkreisung ziehen sich Siebert und Szymczyk zurück. Im ersten Spurt siegt Schmidt vor Raab, Karle W. und Janocinski. Nach dem Spurt gibt es einen Unfall. In der Kurve stoßen Raab und Klatt zusammen, beide stürzen, Kolodziejski mitreißend. Den zweiten Spurt gewinnt wiederum Schmidt vor Fiedler. Nach dem Spurt zieht Karle A. los, das Feld nimmt den Ausreißversuch nicht ernst und somit kann Karle um eine Umkreisung das Feld distanzieren, den dritten und vierten Spurt als erster beenden. Schmidt sichert sich im letzten Spurt den zweiten Platz und siegt im Gesamtklassement mit 11 Punkten vor Karle A. (8 Punkte), Einbrodt (4 Punkte) und Paul (3 Punkte).

Der Zweikampf zwischen Frankowski (Warschau) und Czerniak (Posen) auf der Dirt-Track-Bahn endet mit einer zweiten Niederlage des Warschauers, denn Czerniak siegt in der Zeit 3 Min. 10 Sek. mit einer ganzen Runde Vorsprung.

Handicap für Motorräder mit Beiwagen über 3000 Meter. Malmann ist Kestenberg, welcher auch das Rennen in der Zeit von 4 Min. 10 Sekunden vor Wegner, Buckley und Frl. Goldberg als Sieger beendet.

Das Rennen auf der Betonbahn für Motorräder um den **Preis der Sportkommission** gewinnt einwandfrei Frankowski welcher nach Belieben das Tempo diktierte und in der Gesamtzeit von 3 Min. 45 Sekunden auf 6000 Mtr. vor Wojciechowski und Docha den Lauf beendete.

Die Rundfahrt um Lodz

Die erstmalig vom Lodzer Radfahrerverband veranstaltete Rundfahrt um Lodz um den **Wanderpokal von W. Sierpinski** nahm einen imposanten Verlauf, denn es versammelten sich 29 Fahrer aus Lodz, Warschau und Bromberg am Start mit Olecki, Wiencek, Hoffschneider, Kolodziejczyk und Odartus an der Spitze. Der Start erfolgte um 8,45 auf dem Platz Wolności, das eigentliche Rennen begann vom Leonhardtschem Ring aus. Bis Ruda fahren die Fahrer geschlossen, dann ziehen sich die Fahrer in die Länge, von Odartus geführt, welchem Wiencek und Marczewski dicht folgen. 100 Meter zurück Kolodziejski, Hoffschneider und Olecki. Vor dem Magistrat in Pabianice rückt Więcek aus, Olecki ist auf der Hut und beide ziehen vom Feld ab. In Lask haben Więcek und Olecki ca. 200 Mtr. Vorsprung vor Kubiak und Gurka, in Szydlow beträgt der Unterschied schon 1 Klm. In Wadlew bricht Bartoszek das Rad und er muß aufgeben, der Pabianicer Brach gibt in Petrikau auf. Auf den guten Chausseen des Petrikauer Kreises entwickeln die Fahrer ein gutes Tempo, das sich bis Tomaschow bis auf 40 Stundenkilometer hält. Eine kleine Stärkungsrast und weiter geht es über Ujazd, Rokiciny, Bendzekin nach Brzeziny. In Dombrowa fahren Wiencek und Olecki immer noch zusammen und haben bereits einen Vorsprung von 7 Minuten vor dem Feld, was einer Strecke von 3 Klm. gleichkommt. Wiencek hat jedoch Pech, denn er muß einen Gummidefekt ausbessern, was Olecki ausnützt und abzieht. Mit übermenschlichen Kräften holt jedoch Wiencek Olecki 2 Klm. hinter Strykow ein. Der zweite Defekt ereilt Wiencek in Zgierz und er verliert an Olecki eine Minute, was der Warschauer ausnützt und abzieht. Auf den Katzenköpfen von Lodz ist es Wiencek unmöglich, Olecki einzuholen. Letztem reißt die Kette bei der Einfahrt nach dem Helenenhof, er pumpt sich jedoch ein Rad von einem Zuschauer und beendet den Lauf als erster in ausgezeichneter Form in 6 Stunden 46 Min. 1,5 Sekunden, 2. Wiencek 6:48, 3. Hoffschneider 6:54, 4. Piotrowski 7:02, 5. Janowski 7:04, 6. Kubiak 7:05, 7. Odartus 7:07, 8. Lisiecki 7:13, 9. Stachurski 7:18, 10. Gurka 7:24, 11. Kolodziejczyk 7:35, 12. Schütz 7:35, 13. Felkenstein 7:35, 13. Hoffschneider H 7:38.

Nach den Rennen im Helenenhof erfolgte die Preisüberreichung an die Sieger, der von den Freunden des Radsports sehr zahlreich gespendet worden waren. Die Länge dre Strecke betrug 204 Kilometer.

Das Revanchetreffen zwischen der Lodzer und der Warschauer Fußball-Auswahlmannschaft

um den Pokal der Redaktion eines hiesigen Blattes endete mit dem Ergebnis von 3:2 zugunsten Warschaus. Die erste Halbzeit verläuft bei ungefähr gleichwertigem Spiel. Nachdem Lodz durch Strafstoß das erste von Herbstreich geschossene Tor erzielt, holt Warschau energisch auf und gleicht das Torverhältnis durch Kotkowski aus. Die weiteren Angriffe der Warschauer ergeben ebenfalls ein — von Kotkowski erzieltes — Tor. In der zweiten Spielhälfte streben beide Seiten mit allen Kräften nach dem Sieg, doch gelingt es nur der Warschauer Mannschaft, den entscheidenden Punkt — durch Kotkowski — zu erzielen. cs.

---

cs. **Die Fußballspiele um die Meisterschaft der A-Klasse** brachten nachstehende Ergebnisse: Widzew—Touristen 3:0 (3:0), LKS Ib—S. K. S. 2:2, Burza—P. T. C. 4:1 (2:1), Hakoah—Orkan 1:1 (0:0), WKS—KKS 4:0 (2:0). B-Klasse: Sokol (Zgierz)—WJMA 0:2, Makkabi—Zjednoczone 2:2. C-Klasse: Bar Kochba—Trumpheldor 1:0.

cs. **Fußball im Reich.** In Polen fanden gestern nachstehende Fußballtreffen statt: Krakau—Posen 3:2 (2:2), Hakoah (Wien)—Naprud (Lipiny) 2:1 (1:0).

cs. **Der Fußball-Länderkampf zwischen Polens und Lettlands Auswahlmannschaft** fand gestern in Riga statt, wobei die polnische Elf mit 5:0 (4:0) siegte. Die Ueberlegenheit der Polen macht sich von Spielbeginn an bemerkbar und schon einige Minuten später gelingt es Kossok, das erste Tor zu erlangen. Weiterhin führen die Polen bei scharfem Tempo zahlreiche Angriffe durch, daß sich die lettländischen Fußballer auf die Verteidigung beschränken müssen. Einige Angriffversuche derselben scheitern an der ausgezeichneten Verteidigung Kotlarczyks. Die weiteren Tore werden von Kisielinski, Kossok und Renman erzielt.

b. m. **Sportspiele in Lodz.** In den Sportspielmeisterschaften von Lodz konnte am Sonntag eine Sensation gebucht werden, denn der sichere Anwärter auf den Meistertitel im Korbball LKS wurde von J. K. Poznanski 16:32 geschlagen, so daß ein Zusatzspiel zwischen LKS und YMCA wird ausgetragen werden müssen. Die weiteren Ergebnisse: J. K. Poznanski—Zjednoczone 32:15, WKS—TUR 25:10, LKS—TUR 38:12, Kruschender—J. K. Poznanski 0:56, Zjednoczone—HKS 30:0 v. o. und LKS—WKS 30:0 v. o. Im Damenhandball erhält WKS v. o. 0:5 Punkte, da sich die Widzewer Manufaktur nicht stellte, desgleichen verloren je 5 Punkte TUR und HKS, da sich beide Mannschaften nicht stellten. LKS besiegte Zjednoczone 5:1.

b. m. **Hindernislauf in Lodz.** Gestern fand in Lodz ein 3 Kilometer-Lauf mit Hindernissen statt, den der Lodzer Leichathletische Verband auf dem Sportplatz von LKS veranstaltete. Am Start 20 Läufer, von welchen Starosta (Zjednoczone) den Lauf mit 4 Barrieren vor Wassergraben in der Gesamtzeit von 12 Min. 33 Sek. beendete. 100 Meter zurück Polak (LKS) und Osieja (Kruschender). Der sichere Favorit Berlowski schied aus, da er beim Nehmen eines Hindernisses in den Wassergraben fiel.

Anschließend fand eine Generalprobe der Lodzer Leichathletinnen für die Polenmeisterschaften statt. Von den wichtigeren Ergebnissen verdient der 60-Meter-Lauf Erwähnung, in welchem Frl. Wozniak 8,6 Sek. erreichte Im Speerwurf schlug Frl. Smentek den Bezirksrekord, denn sie warf 32,45 Mtr Außer Konkurrenz warf sie 37,45, was als Bestwurf in der diesjährigen Saison in Polen gewertet werden muß.

cs. **Ein leichtathletischer Dreikampf** kam in Warschau zum Austrag, wobei im Gesamtklassement die mährische Slavia mit 128 Punkte vor AZS mit 117 Pkt. und der Legja mit 78 Pkt. Sieger wurde. Es wurden nachstehende Bestleistungen erzielt: 200 Meter-Lauf: Trojanowski II in 23,2; 110 Meter-Hürdenlauf: Trojanowski I in 16,2; Stabhochsprung: Korejs mit 3:82 Metern, 5000 Meter: Koscyak in 15,45:

cs. **Najuch besiegt Tloczynski und Stolarwo.** Gestern besiegte der deutsche Berufs-Tennisspieler Najuch in Warschau Tloczynski im Verhältnis von 6:3, 6:3, 3:6, 6:3. Das Paar Najuch-Stube ging aus dem Treffen mit Tloczynski-Maj Stolarow mit 6:1, 6:4, 6:3 als Sieger hervor.



Als Weltmeisterpaar empfehlen sich Max und Cilly.

Aus dem Reich

Polen und die Pädagogik

Polen bemüht sich nach allen Richtungen darum, daß in Warschau oder in anderen Städten seines Landes große allgemeine Tagungen und Kongresse stattfinden. So wird Anfang Juli in Warschau der erste pädagogische slawische Kongreß veranstaltet, den der „slawische Bund der Lehrerverbände" und die polnische Sektion der „Internationalen Liga für neue Erziehung" einberufen haben. Wie aus dem Programm zu ersehen, sind außer polnischen hauptsächlich Redner aus der Tschechoslowakei und Jugoslawien vorgesehen. Geplant wird die Schaffung einer dauernden Zentrale zur Besprechung neuer Erziehungsfragen in den slawischen Ländern. Es ist gewiß notwendig, daß auch in Polen theoretisch allerlei Erziehungsprobleme erörtert werden. Lebenswichtiger aber ist die Umsetzung der Theorien in die Wirklichkeit, z. B. gegenüber den nationalen Minderheiten. Billigt es die „Internationale Liga für neue Erziehung", daß in manchen slawischen Ländern den Kindern die Muttersprache genommen und das auf der Muttersprache aufgebaute Minderheitsschulwesen zertrümmert wird?

pz.

...mter

Einer Aufstellung zufolge, befinden sich in Polen 3646 Postämter, und zwar 1952 Vollämter und 1694 Agenturen. 3845 Telegrafenämter sind vorhanden und 3659 Telefonämter.

11 000 Zloty erhalten

Die Firma L. Buchholz in Bromberg überwies der Bromberger Finanzkammer 11 000 Zloty auf das Postscheckkonto Nr. 200963. Durch einen Irrtum beim Ausschreiben des Schecks bekam das Geld ein Chil Freilich aus Warschau, der ein Konto auf die Nr. 20963 besitzt. Nach dem Abheben des Geldes flüchtete Freilich aus Warschau und verjuxte die gesamte Summe. Er konnte verhaftet werden.

Vater und Schwester erschlagen

Im Dorfe Stajka, Kreis Kosow, erschlug der Jakob Parchonik seinen Vater und seine 17jährige Schwester. Der Mörder wurde verhaftet. Die Ursache der Tat waren Vermögenstreitigkeiten.

Blutiger Zwischenfall bei Pferderennen

Während der am Sonnabend in Warschau stattgefundenen Pferderennen durchbrach das Publikum nach dem fünften Lauf die Barriere und bewarf das Richterhäuschen mit Steinen, empört über die angeblich ungerechten Sprüche. Polizei zerstreute die Menge. Die Rennen konnten nach dem Zwischenfall beendet werden.

Der letzte Renntag hatte außerdem noch einen tragischen Vorfall, bei welchem drei Personen schwer verletzt wurden. Durch schlechte Stellung wurde der Jockey Rogulski auf einer Biegung vom Pferd abgeworfen und erlitt allgemeine Verletzungen. Die gelösten Sattelriemen machten die Stute wild; sie galoppierte auf die Zuschauermenge los und überrannte zwei Wächter, beide ernstlich verletzend. Die Verletzten wurden nach dem Krankenhaus gebracht. Der Besitzer der Stute wurde mit einer Geldstrafe belegt.

Eine menschliche Schnecke

Auf eine brillante Idee, wie die Wohnungsnot, die in Warschau bekanntlich besonders empfindliche Formen angenommen hat, ohne Schwierigkeiten zu beheben ist, ist ein dortiger Büroer gekommen, der seit Jahren vergeblich auf eine Wohnung wartet. Er kaufte sich ein kleines Holzhäuschen, verstärkte die Wände von innen durch Stoff und Tapeten und... zog mit diesem Domizil, eine menschliche Schnecke, auf die Wanderschaft. Das heißt, er setzte das Häuschen auf einem x-beliebigen, leeren Grundstück, das ihm besonders gefiel, nieder und wohnte dort so lange, bis der Besitzer des Grundstückes, der den unbebauten Platz ja nicht alle Tage ansehen kam, den unerwünschten Gast samt seinem Haus exmittierte. Allerdings ging der tüchtige Mann nicht gleich los, er ließ es meistens auf eine Gerichtsverhandlung in drei Instanzen ankommen und suchte sich inzwischen einen weiteren geeigneten Bauplatz. Gegenwärtig hat der Mann — Kuszynski heißt er — sich auf dem Grundstück eines gewissen Slucki niedergelassen und sogar, der Jahreszeit entsprechend, vor seinem Haus ein kleines Gemüsebeet angepflanzt. Durch Zufall entdeckte Slucki, daß sein Platz bewohnt wird und hat sofort die Klage angestrengt. Kluszynski hofft, daß das Urteil nicht vor dem Herbst erfolgt, damit er noch in Ruhe in seinem improvisierten Garten ernten kann.

p. **Zgierz.** Einbruchsdiebstahl. Am Sonntag früh wurde die Polizei davon in Kenntnis gesetzt, daß in das Manufakturwarengeschäft der Chana Szpiro in der Narutowiczstraße 20 ein Einbruch verübt worden sei. Den Dieben sind 22 Stück Stoff und eine größere Zahl Reste im Werte von 13 000 Zloty in die Hände gefallen. Die Geschädigte hatte die Waren auf 1500 Dollar versichert.

B. **Tomaschow.** Blutige Totengedenkfeier. Aus Anlaß der 27. Wiederkehr des Todestages des Zionistenführers Dr. Herzl fand in der Synagoge eine Trauerandacht statt. Als eine Pfadfindergruppe des Trumpeldorbundes in die Synagoge marschierte, wurde sie von einigen Anhängern linker Parteien, die mit Stöcken und Messern bewaffnet waren, überfallen und verprügelt. Einige Personen trugen hierbei schwere Verletzungen davon, der 17jährige Isaak Fischhof liegt im Sterben. Erst das Einschreiten der Polizei machte den blutigen Vorfall ein Ende.

Aus aller Welt

Flugzeug rast in Zuschauermenge und tötet 5 Personen

(T) **Paris**, 6. Juli.

Ein furchtbares Flugzeugunglück, bei dem 5 Personen den Tod fanden, ereignete sich, wie erst jetzt bekannt wird, Sonntag nachmittag auf dem Flugtage in Hirson. Die Menge folgte aufmerksam den Kunstflügen, die von namhaften Flugzeugführern ausgeführt wurden, als ihre Aufmerksamkeit auf eine Maschine gelenkt wurde, in der mehrere Personen Platz genommen hatten, und die anscheinend zu überlastet war, um sich zu erheben. Der Führer des Flugzeuges gab plötzlich Vollgas. Der Apparat drehte sich um die eigene Achse und sauste mit rasender Geschwindigkeit in die Zuschauermenge. 5 Personen wurden durch den Propeller auf der Stelle getötet, während 10 andere zum Teil lebensgefährliche Verletzungen davontrugen. Der Flugtag wurde sofort abgebrochen.

Der Diamant des Großmoguls wird versteigert. In der nächsten Woche kommt in London eines der kostbarsten und berühmtesten Juwelen unter den Hammer. Es ist der Diamant des Großmoguls. Aus der 400jährigen Geschichte dieses Steins weiß man, daß er einstmals Benvenuta Cellini gehörte, nachher in den Besitz der Medici überging, die den Stein dem Großmogul zum Geschenk machte. Nach der Einnahme von Delhi wurde der Diamant in der Schatzkammer des Königs Udh entdeckt und von dem ersten Vizekönig Indiens erworben. Der Diamant hat die Form eines Tritonhorns.

Minister als Mannequin. Minister Thomas wird weiter eingekleidet. Zu seinem „Rekordanzug" ist ihm jetzt auch der „Rekord-Hut", ein weicher in der Farbe passender Filzhut, in der Zeit von einer Stunde 17 Minuten und 27 Sekunden angefertigt worden. In dem Hut ist innerhalb dieser Zeit sogar eine Goldinschrift angebracht worden, in der die Geschichte seiner Rekordherstellung zu lesen ist. In den nächsten Tagen sollen nun noch ein Paar „Rekordstiefel" gearbeitet werden, so daß Minister Thomas bei der nächsten Britischen Industrie-Ausstellung tatsächlich als männliches Mannequin herumlaufen wird.

Heiteres Allerlei

Wer lieber Ledigensteuer zahlt anstatt zu heiraten, der wirft mit der Wurst nach der Speckseite.

Wer heiratet, um der Ledigensteuer zu entgehen, der wirft mit der Speckseite nach der Wurst.

*

„Erzählen Sie mir nur nichts von Rechtsanwälten, liebes Kind. Ich habe solche Scherereien mit denen gehabt, wegen des Nachlasses, daß ich manchmal wünschte, mein Mann wäre nie gestorben!"

*

Mumme war ein eifriger Skatspieler. Als er von der Gartenarbeit auf seinem Laubengrundstück nach Hause kam, hatte Frau Mumme ihm verschiedenes zu erzählen. „Unerhört ist das! Willi sagt, sechsmal hat er 'ne Runde Bier für euch holen müssen! Schämst du dich nicht vor deinem eignen Sohn?" schloß sie erregt. Und Mumme stotterte: „Ach, das war unser Willi? Kein Wunder, daß mir der Junge gleich so bekannt vorkam!"



„...Ja, ich vergaß noch zu fragen, was der Anzug kostet?"

„Etwa 380 Zloty!"

„So — dann brauchen Sie mir aber keine Taschen zu machen, die sind dann überflüssig."

Mann schießt auf seine Frau und begeht Selbstmord

a. **In Tomaschow** ereignete sich am Sonnabend in einer Arbeiterwohnung in der Warszawska Straße 36 eine blutige Ehetragödie. In diesem Haus wohnt seit drei Jahren in einer Einzimmerwohnung der 36jährige Fabrikarbeiter Michal Przybyl mit seiner 26jährigen Frau Michalina. Der Ehe entsproß ein nunmehr einjähriges Söhnchen. Das Eheleben Przybyls war nicht glücklich, da der Mann die Frau verdächtigte, daß sie ihn betrüge.

Am Sonnabend kam Przybyl schlechter Laune nach Hause und machte seiner Frau darüber Vorwürfe, daß er von den Nachbarn erfahren habe, daß sie während seiner Abwesenheit ihre zahlreichen Geliebten empfange. Die darüber aufgebrachte Frau beschimpfte ihren Mann in grober Weise. Przybyl zog nun einen Revolver hervor und gab auf seine Frau zwei Schüsse ab, durch die sie am Kopf und an der Brust schwer verwundet wurde. Dann richtete Przybyl die Waffe gegen sich selbst und schoß sich eine Kugel in den Kopf.

Die Schwerverwundeten wurden nach dem Krankenhaus übergeführt, wo Frau Przybyl ihren Verletzungen erlag. An dem Aufkommen Przybyls wird gezweifelt.

Auf seine Frau geschossen

× In **Wieruszow** spielte sich ein blutiges Ehedrama ab. Die jungen Eheleute Jan und Agnieszka Dworakowski lebten seit einiger Zeit in Unfrieden. Dieser Tage begab sich Dworakowski auf den Hof und gab durch das Fenster zwei Revolverschüsse auf seine Frau ab. Die Schwerverletzte wurde in hoffnungslosem Zustand nach dem Krankenhaus geschafft.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — Gastspiel der Wilnaer Truppe: „Die Wassermühle" von Bergelsohn.
Sommertheater. — „Łódź w kwiatach".
Rakieta. — „Parade der Stars".
Wesoły Raj. — Geschlossen.

D. **Der heutige Nachtdienst der Apotheken.** Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: A. Potasz, Plac Kościelny 10, A. Charemza, Pomorska 10, E. Müller, Petrikauer 46, M. Epstein, Petrikauer 225, Z. Gorczycki, Przejazd 59, E. Antoniewicz, Popianicka 50.

Druck und Verlag:
„Libertas". Verlagsges. m. b. H., Lodz., Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse" Hauptschriftleiter Adolf Kargel.

Vom Schmerz gebeugt, teile ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß ein grausames Schicksal mir in Zagnansk meinen inniggeliebten Gatten

Ernst Mühlsteff

im Alter von 42 Jahren, mitten aus blühendem Leben, auf tragische Weise entrissen hat. Die Beerdigung der sterblichen Ueberreste findet am Dienstag, den 7. d. Mts., um 4½ nachmittags von der Leichenhalle des alten evangel. Friedhofes in Lodz statt.

In tiefer Trauer:

Vally Mühlsteff, geb. Hentschel.

Stundenbeschäftigung
übernimmt
Buchhalter-Korrespondent
Selbständige Kraft, Langjährige Praxis. Bewandert im Steuerwesen. Gefl. Angebote unter „Z. B. 17" an die Geschäftsstelle der „Fr. Pr." erbeten. 2854

Außergewöhnliche Gelegenheit!
Sehr billig sind **Dorort-Plätze** innerhalb des ersten Kilometers von Lodz zu verkaufen. Näheres: Tel. 213-99 von 4—8 Uhr nachmittags 11089

Karetka
konna tanio do sprzedania. Chojny, Tuszynska 80 2852

„SANATO"
Chirurgische Wöchnerinnen-Klinik
Ogrodowa 10, Telefon 213-57.
I. und II. Klasse.
Wöchnerinnen- und gynäkologische Abteilung: Dr. med. Sz Eigerowa, Dr. med. J. Baum Dr. Reitler Kurjanska, Dr. med. W. Eychner.
Preis einer Entbindung in der 2. Klasse mit Pflege 200 Zloty.
Kinderpflege Dr. med. J. Polakow.
Chirurgische Abteilung: Dr. med. M. Kantor. Empfangsstunden 1—2 nachm.
Abteilung für Augenkrankheiten: Dr. med. J. Krausch. Empfangsstunden von 11—12 Uhr nachm.

Am 3. Juli verloren wir auf tragische Weise unseren treuen Mitarbeiter unserer Filiale in Zagnańsk, Herrn

Ernst Mühlsteff

Im Verstorbenen betrauern wir einen unermüdlichen treuen Beamten.
Er ruhe in Frieden!

J. Fernand Chalos, Paris

Am 3. Juli d. J. starb während der Ausübung seines Berufes auf tragische Weise unser Hauptbuchhalter und Kassierer, Herr

Ernst Mühlsteff

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen äußerst tüchtigen, unermüdlichen und pflichteifrigen Beamten, der heldenmütig bis zu seinem letzten Atemzuge treu das Interesse der Firma vertreten hat. Ueber seinen Beruf hinaus war er uns durch seinen edlen, geraden Charakter und durch sein liebenswürdiges Wesen ein lieber Freund, dessen Andenken wir stets hoch in Ehren halten werden.

Die Direktion der Firma
J. F. Chalos, Zagnańsk

Am 3. Juli d. J. wurde plötzlich durch Mörderhand unser lieber unvergeßlicher Freund und Kollege, Herr

Ernst Mühlsteff

mitten aus unserem Kreise gerissen. Wir hatten ihn alle wegen seines lieben, hilfsbereiten Wesens und seines edlen Charakters tief in unsere Herzen geschlossen. Möge ihm die Erde leicht sein!

Die Beamten der Firma
J. F. Chalos, Zagnańsk

Dr. med. S. Niewiazski
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Andrzeja 5, Tel. 159-40 11511
von 8 bis 11 und 5—9 abends. Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr. Für Damen besonderes Wartezimmer.

Zahnärztliches Kabinett **TONDOWSKA**
51 Główna 51, Tel. 174-93.
Empfangsst. v. 9—2 Uhr vorm., 3—8 Uhr abends.
Heilanstaltspreise. 11291



Im
Museum d. Abnormitäten
ist die grösste Sensation des XX. Jahrhunderts eingetroffen
„Ein Mensch mit dem Kopf und Gesicht eines Tieres"
außerdem
Miss Violetta
ohne Hände und Füße. **Der Mensch ohne Hände** verrichtet alle Arbeiten mit den Füßen.
Geöffnet von 11 Uhr morgens bis 11 Uhr abends. Eintritt 50 Groschen.



Stellungsvermittlung im Jünglingsverein
Unseren lieben Glaubensgenossen machen wir wiederum bekannt, daß wir bei Bedarf mit tüchtigen, ehrlichen Arbeitskräften aus der Zahl der Mitglieder des Jünglingsvereins dienen können, und bitten bei Anstellung neuer Kräfte, unseren Jünglingsverein zu berücksichtigen. Wir haben Kandidaten für die Stellen eines Portiers, Nachtwächters, Appreteurs, Schlossers, Tischlers, Schofförs und verschiedener anderer Berufe.
Anmeldungen sind zu richten an den Jünglingsverein, Sienkiewiczstraße 60.
Pastor Dietrich.

Jahre verflossen, der Nevada-Mensch also ebenfalls mindestens vor fünf Millionen Jahren über die Erde gewandelt sein!

Es kommt aber noch besser. Der Geologe hebt seinen Fund auf und betrachtet ihn genauer. Der Schrecken, der ihn da befällt, übersteigt den ersten noch bei weitem. Denn nicht nur ein Fußabdruck ist es, was er in der Hand hält, auch nicht bloß der Abklatsch einer Sandale, sondern die versteinerte Ledersohle selbst. Zwar fehlt die Spitze, aber Mittelstück und stark eingetretenes Hinterende sind deutlich zu erkennen, den Maßen nach stammt sie von einem halbwüchsigen Jungen, der Rand ist meisterlich rundgeschnitten und — mit Hunderten von regelmäßigen Stichen sauber gesäumt!

Natürlich sagt sich der Entdecker: „Das schlägt unserer Wissenschaft ins Gesicht, es kann nicht Menschenwerk sein, muß ein Naturspiel sein". Unverweilt setzt er darum eine beträchtliche Zahl Sachverständiger in Betrieb. Der Fotograf macht eine mikroskopische Aufnahme. Sie erweist: in verschiedenen Stichen stecken noch abgerissene Fädchen, in einem der Löchelchen sogar ein offenbar versehentlich durchgezogener Doppelfaden; und wo die Nähtlinge jetzt fehlen, haben sie sich wenigstens in den Kalkgrund eingedrückt. Die Schuhfachleute, Großerzeuger wie Handwerker, erklären: die Sandale ist handgenäht, und zwar überaus sorgfältig und mit einer ungewöhnlich feinen und biegsamen Nadel. Die Chemiker endlich stellen fest: die Sohle zeigt eine Versteinerung, wie sie nur in der Trias, also vor der Juraformation, möglich gewesen ist. Ihre Färbung aber rührt von Sulfiden her, wie denn auch in den Stichen noch heute Sulfidkristalle sitzen, die erst durch die vulkanische Tätigkeit im Tertiär Millionen Jahre nach Jura und Kreide zutagegefördert worden sind — somit muß die Sohle vorher längst im Kalk eingebettet gewesen sein.

Weder ein Naturspiel scheint also vorzuliegen noch die Hinterlassenschaft eines indianischen Helden aus der Welt Karl Mays noch gar eine Mystifikation, wie sie dann und wann Archäologiestudenten ihrem Professor zulieb oder zuleid verübt haben. Trotz alledem mag begreiflicherweise bis jetzt kein amerikanischer Gelehrter zugestehen, daß zusammen mit den Riesensauriern, denen Kurd Laßwitz nur sein reizendes „Homchen" als Urvorläufer des homo sapiens beizugesellen gewagt hat, auch schon Menschen gelebt haben sollen. Menschen überdies mit hervorragender Intelligenz- und bewundernswerter Handfertigkeit.

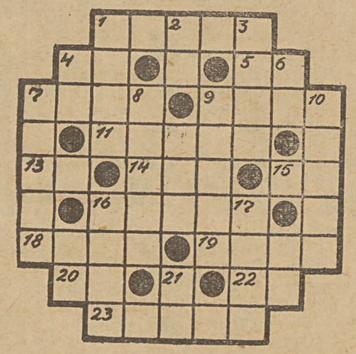
Bunte Presse

Das verfilmte Nordlicht. Ueber dem Herzen des Polarkreises, in dem die nordatlantischen Stürme beginnen, werden in diesem Sommer zwei Flugzeuge eine Erkundungsfahrt von über 100 000 Quadratkilometer bisher noch nicht kartografisch aufgenommenen Landes beginnen. Diese Flugzeuge sind mit einer besonderen kinematografischen Kamera versehen, um farbige Filmaufnahmen von den Erscheinungen des Nordlichts zu machen. Wir sollen also auf diese Weise zum ersten Mal eine natürliche Wiedergabe dieser außerordentlichen Licht- und Himmelserscheinung erhalten. Der Leiter dieses Unternehmens, der amerikanische Kapitän Flandel M. Williams, der von 14 Mann begleitet wird, hat seine Expedition vier Jahre lang vorbereitet. „Ihr Zweck", so führte er in der „New York Times" aus, wird hauptsächlich darin bestehen, die Ursachen der elektrischen und magnetischen Vorgänge zu ergründen die vom hohen Norden aus unser Wetter beeinflussen. Auf diese Weise wird es vielleicht möglich sein, die Wettervorhersagen sicherer zu gestalten. Die Expedition wird ihr Hauptlager zu Fort Conger auf der Ellesmere-Insel aufschlagen; das ist nur etwa 600 Kilometer vom Nordpol entfernt. Wir werden dort für zwei Jahre „einfrieren", aber wir haben uns Vorräte für vier Jahre mitgenommen, um im Falle der Not uns noch länger dort halten zu können. Unser Lager befindet sich im Mittelpunkt des Nordlicht-Gebietes, so daß wir die Erscheinung von allen Seiten beobachten und aufnehmen können. Wir erwarten, durch diese Aufnahmen wertvolle neue Tatsachen über das Nordlicht zu ermitteln."

Die Opfer des Weltkrieges. 13 Millionen Deutsche waren in den Jahren 1914 bis 1918 zum Heeresdienst einberufen. Von ihnen starben und wurden getötet 1 885 291 Menschenleben. 170 000 bis heute vermißte Heeresangehörige kommen hinzu, so daß die Zahl der Kriegstoten rund 2 Millionen beträgt. Die Zahl der im Weltkriege Verwundeten wird mit 4 248 151 angegeben. Mit diesen Zahlen steht Deutschland unter den kriegführenden Völkern an zweiter Stelle. Von den 80 Millionen Menschen, die während des Krieges unter Waffen standen, hatten die einzelnen Völker folgende Verluste: Rußland 2 250 000 Tote und 5 730 000 Verwundete, Deutschland 1 885 291 bezw. 4 248 151, Frankreich 1 350 000 bezw 4 340 000, Oesterreich-Ungarn 1 000 000 bezw. 2 000 000, Großbritannien 870 000 bezw. 2 100 000, Italien 600 000 bezw. 1 000 000, Türkei 300 000 bezw. 600 000, Rumänien 159 000 bezw. 150 000, Serbien 120 000 bezw. 160 000 Die übrigen kriegsführenden Staaten folgen mit weniger als 100 000 Toten. Insgesamt wird die Zahl der Toten des Weltkrieges mit 8 732 000, die Zahl der Verwundeten mit 20 815 000 Menschen angegeben.

Rätsel-Ecke

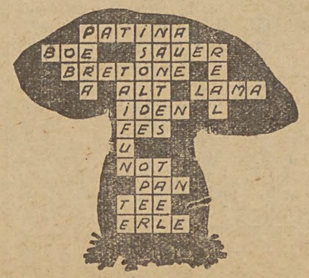
Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. sagenhafte Stadt in Palästina, 4. französischer Artikel, 5. Fürwort, 7. sibirischer Strom, 9. Pelzwerk, 11. germanischer Gott, 13. Fläche, 14. Farbe, 15. Ausruf des Schmerzes, 16. preußischer Staatsmann, 18. Frauenname, 19. Sinnesorgän, 20. Abkürzung für ein Flächenmaß, 22. Tierlaut, 23. Vogelart.

Senkrecht: 1. französische Schriftstellerin, 2. Fürwort, 3. Gewässer, 4. französischer Artikel, 6. ägyptischer Sonnengott, 7. Stadt in Tibet, 8. Schlagader, 9. Stoffgewebe, 10. Musikinstrument, 12. süddeutscher Schriftsteller, 16. Vogel, 17. Stadt in Palästina, 21. sibirischer Strom.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus den letzten „Feierstunden"



Feierstunden

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Freien Presse"

Nr. 24 Lodz, Montag, den 6. Juli 1931

Ein Vater spricht

Von Hellmuth Falkenfeld.

Wer ein Ding anfaßt,
Ohne es zu erfassen,
Wessen Hand einen Menschen greift,
Ohne ihn zu begreifen, —
Ist der nicht arm?

Wem Menschen gehorchen,
Die ihn verfluchen,
Wem Macht gegeben
Ueber die, die fürchten, —
Ist der denn reich?

Doch wer nur ein Kind hat,
Das nie ihn fürchtet,
Nur eins, das die Wahrheit sagt,
Wenn es spricht: Ich bin dir gut —
Ist der nicht reich?

Väterliche Erziehung

Von P. H.

D. K. G. S. Das Kind braucht die Erziehung beider Eltern. Gewiß braucht uns um die Entwicklung und das Schicksal des Kindes noch nicht bange zu sein, wenn es auch nur die Mutter erzieht, wofern sie nur das Herz auf dem rechten Fleck hat. Aber der wünschenswerte Zustand ist es nicht. Gerade in der väterlichen Erziehung liegen besondere Vorzüge, um die kein Kind kommen sollte, in der mütterlichen trotz allem auch Gefahren, die ausgeglichen werden müssen. Vor allem ist die Mutter, ihrem weicheren Wesen entsprechend, auch zu leicht zur Nachsicht dem Kinde gegenüber geneigt, sie verweichlicht es oft. Zum andern fehlt mancher Mutter der klare Blick fürs wirkliche Weltbild, der feste Sinn, die Stetigkeit. Daher die Not mancher Mutter mit ihren Kindern, daher Zweifel und Aengste, was sie mit ihren Kindern machen soll. Viele Mütter fühlen auch bedrückt die eigne Unzulänglichkeit; sie gestehen es ein: ja, es fehlt meinem Kinde halt der Vater!

Seine eigenartige Erziehung tritt besonders in zwei Punkten hervor. Sie wurzelt im gegensätzlichen Wesen der Geschlechter. Der Mann ist im Gegensatz zum mehr gefühlsbetonten Weibe Verstandesmensch, er bewahrt im Gegenteil zur leichter bewegten, mehr mit dem Gemüt erlebenden Frau den kühleren Kopf, er überblickt auch manchmal klarer die Folgen. So läßt er auch in der Erziehung den Verstand da reden, wo das mütterliche Gefühl leicht zu hohe Wellen schlägt und in der Erregung Irrwege einschlägt. Sein Verstand trägt einen gewissen Zug von Festlichkeit, Entschiedenheit in die Erziehung. Das mütterliche Gefühl sucht noch immer bekümmert um den besten Weg, wenn der Mann schon unabänderliche Beschlüsse gefaßt hat. Väterliche Eigenart ist Stetigkeit, um so mehr, wenn die klare Vernunft einen Weg gewiesen hat, während die Mutter öfter als gut geneigt scheint, bereits gefaßte Entschlüsse umzustoßen, besonders wenn Widerstände in Erscheinung treten. Obgleich beide Eltern die Erziehung mit gleichem Ernst anfassen, tritt doch noch ein wichtiger, vielleicht der augenfälligste Unterschied zutage: der Vater erscheint, nein, ist auch in der Tat härter als die Mutter. Diese mag es noch so gut mit ihrem Kinde meinen, eins macht sie doch oft recht unglücklich, es leiden zu sehn, ihm wehe zu tun. In der Erziehung aber geht es ohne einen zeitweiligen Zwang, ohne Strenge nicht ab, es ereignen sich oft die bittersten Kämpfe zwischen Eltern und Kindern, die nur gewonnen werden, weil der Vater fest, vielleicht auch hart blieb. Seine Festigkeit hat nicht selten den Anschein der Grausamkeit und Ungerechtigkeit, und sie hat schon manchmal nicht nur Vater und Kind, sondern auch Mann und Frau entzweit. Es mag auch sein, daß der Vater, der ein Ziel allzu starr im Auge behält, die Grenzen berechtigter Strenge überschreitet, im großen und ganzen aber wird seine vernünftige Festigkeit doch ein wohltätiges Gegengewicht gegen die manchmal verhängnisvolle Weichheit der Mutter sein.

Erziehung ist mit Vorbereitung fürs Leben. Der Mann kennt das in der Regel besser, weil er selber erwerbend und kämpfend drin steht. Darum ist er auch besser als die Mutter imstande, sein Kind in die äußeren Verhältnisse einzuführen, ihnen die späteren Lebensziele aufzudecken, sie dafür zu begeistern, sie vor Gefahren zu warnen, sie tapfer kämpfen zu lehren. Er kann die Zukunft der Kinder besser überwachen; er hilft bei der Berufswahl mit seiner Erfahrung, er führt den heranwachsenden Sohn, die Tochter ins Leben, lenkt ihr Schicksal noch fern vom Vaterhause. So löst er Aufgaben, denen sich eine Mutter oft hilf- und ratlos, höchst verzweifelt gegenüber sieht.

Natürlich ist das Verhältnis des Vaters zum Kinde anders als das der Mutter. In der Jugend ist der Mensch mehr Gefühlswesen. In der Frau bleibt das Empfinden immer besonders stark. Schon daher sind sich Kind und Mutter verwandt. Vor allem findet das Kind bei der Mutter leicht Mitleid, Hilfe und Recht, manchmal auch dann, wenn das Kind im Unrecht ist. Zwischen Vater und Kind besteht immer eine größere Entfernung. Unzählige Male mag sich das Beispiel von Goethes Eltern wiederholen: der ernste, strenge, unnahbare Vater, die heitere, fabulierende, mit den Kindern alles durchlebende Mutter. Sie ist dem Kinde vielfach Genossin, Gespielin, Liebe und Freude, der Vater dagegen Ernst und Würde. In den Nöten flieht das Kind zur Mutter; vom Vater erwartet es Klarheit, Auskunft, Hilfe in den verworrenen Zuständen des äußeren Lebens; es hat Achtung vor seinem Wissen, Respekt vor seinem Können, es fühlt seine Ueberlegenheit. Wo der Vater in seiner Verantwortung „den Apfel neben die Rute" zu legen weiß, wird das Kind trotzdem den Pulsschlag der Liebe herausfühlen, aber es kommt auch vor, daß übergroße Härte des Kindes Herz entfremdet. Hier dürfte eine wichtige Aufgabe der Mutter darin bestehen, den Vater nicht nur als ein Schreckgespenst hinzustellen, ihn zum Büttel zu entwürdigen, sondern das Kind den Vater, diesen aber auch das Kind verstehen zu lehren. In der Erziehung muß an einem Strange gezogen werden.

Heute meint man oft, dem Kinde müsse recht viel Freiheit und Nachsicht gestattet werden. Gerade manche Mutter findet sich dadurch leicht getröstet und läßt die Zügel erst recht am Boden schleifen. Die Folge sind verwöhnte Muttersöhnchen, die dem Leben nicht gewachsen sind. Demgegenüber verlangen wir mehr heilsame und liebevolle Zucht. Und wenn die väterliche Erziehung heute so oft ausgeschaltet ist, erhöht sich die Aufgabe der Mutter. Sie mag immerhin der Weichheit ihres Herzens folgen, sich dabei aber auch zur nötigen Festigkeit zwingen und dem Lichte der Vernunft folgen.

Prof. Uemmerhin und der „von Pirna“

Von Hans Freudenthal, Lodz.

Wir mochten die roten Mützen der Untersekunda wohl schon fast drei Wochen getragen haben, als sich noch ein Nachzügler einstellte. Sein Vater war Ende April nach Hannover übergesiedelt, wo er ein Haus geerbt hatte. Wahrscheinlich wurde ihm dann von einem der Mieter empfohlen, seinen Sprößling in unser Gymnasium zu schicken. Und da der Direktor nichts gegen die Aufnahme des Neuen einzuwenden hatte, saß er nach kurzer Einführung durch den Klassenlehrer in unserer Mitte.

Dieser Neue machte auf uns den denkbar schlechtesten Eindruck; denn als ihn der Klassenlehrer nach seinem Zeugnis fragte, besaß er die Taktlosigkeit laut auszuposaunen, daß er in sämtlichen Fächern mit „gut“ oder „sehr gut“ versetzt sei. Außerdem provozierte er uns durch seinen sächsischen Dialekt. Deshalb freuten wir uns schon im Stillen auf die zweite Stunde, wo wir bei Professor Uemmerhin Literaturgeschichte hatten. Bestand doch nicht der mindeste Zweifel, daß dieser Erbfeind aller Veränderungen dem Neuen bei der Aufnahme in sein Notizbuch irgend eine Szene bereiten würde.

Unmittelbar nach dem Glockenzeichen, welches das Ende der kurzen Pause verkündete, erschien Uemmerhin in der Klasse. Der Neue trat artig aus den Bankreihen hervor und deklamierte vertrauensvoll den ihm vom Klassenlehrer aufgegebenen Vers: „Herr Professor, ich sollte mich bei Ihnen melden; ich bin nämlich neu hinzugekommen“. Diesen Worten folgte ein kurzes Zwiegespräch, das von der Klasse wegen des tragikomischen Gegensatzes zwischen der Berliner Ansprache des Professors und dem Dialekt des Neuen mit sichtbarer Genugtuung entgegengenommen wurde.

Uemmerhin: „So, so, ein Neuer sind Sie. Dann muß ich Sie zunächst in meine Liste aufnehmen. Sie sind wohl kein Hannoveraner, wie?“

Der Neue: „Nein, Herr Professor; wir wohnen hier erst seit einer Woche“.

Uemmerhin: „Na, da sagen Sie doch ümmerhin schon gleich, woher Sie kommen.“

Der Neue: „Von Pirna, Herr Professor.

Uemmerhin: „Aha, von Pirna sind Sie, von Pirna im schönen Sachsenland. Das habe ich mir ümmerhin gleich gedacht. — Pirna in Sachsen! Da bin ich wohl auch schon mal gewesen. Welche Stufe hatten Sie denn dort in der Literatur?“

Der Neue: „Ich hatte immer „gut“ oder „sehr gut“, Herr Professor.“

Uemmerhin: „Sie werden ümmerhin erst zu beweisen haben, daß Sie solche Auszeichnungen auch verdienen. Wie heißen Sie denn eigentlich?“

Der Professor klappte sein Notizbuch auf und setzte einen unanfehmlich angespitzten Bleistift auf das Papier, um den Neuen „aufzunehmen“. Doch hätte er weit besser getan, zunächst gewisse Erläuterungen betreffs richtiger Beantwortung seiner Frage folgen zu lassen. Denn bei Uemmerhin durfte ein jeglicher Schüler erstens nur einen Vornamen haben, zweitens hatte er diesen hinter dem Familiennamen zu nennen und drittens war er verpflichtet, langsam und deutlich zu sprechen. In Unkenntnis dieses ümmerhinschen Reglements leierte natürlich der Neue sein „Hans Joachim Altenhaken“ mit absoluter Selbstverständlichkeit in der falschen Reihenfolge herunter. Uemmerhin, der weiter nichts begriff als die vier hervorklingenden „a“, hustete demonstrativ in sein Notizbuch. Dann reckte er den Kopf in die Höhe und sagte in vorwurfsvollem Tone zu dem Neuen: „Etwas Längeres haben Sie wohl ümmerhin nicht auftreiben können“.

Da er ihm gleichzeitig einen freundlichen Blick zuwarf, wiederholte dieser seine Personalien, jedoch abermals in derselben unvorschriftsmäßigen Weise, so daß der Professor wiederum nicht dahinter kam, wie jener „eigentlich“ heiße. Um nicht noch weitere Minuten seiner kostbaren Zeit zu verlieren, machte Uemmerhin kurzen Prozeß und trug den Neuen unter dem Namen „von Pirna“ hinter die laufende Nummer seiner Liste. Und dann kam die „Szene“, auf die wir alle begierig gewartet hatten; denn Uemmerhin ließ es sich nicht nehmen, dem Neuen nunmehr in gedrängter Form seine Meinung zu sagen. Er tat das mit den Worten: „So viel scheint ümmerhin schon festzustehen; besondere Freude werden wir an Ihnen nicht haben. Der Direktor hat wieder einmal sehr leichtsinnig gehandelt, Sie aufzunehmen. Es liegt bei Ihnen, das Gegenteil zu beweisen. Momentan sind Sie ein störendes Element in der Klasse. Setzen Sie sich, Sie — von Pirna.“

Altenhaken nahm diese Kampfansage des Literaturprofessors zunächst nicht allzu tragisch, und als ihm einer der Kameraden in der großen Pause profezeie, er werde am nächsten Tage bei Uemmerhin drankommen und aller Wahrscheinlichkeit nach auf gut berlinisch „ein völlig unjemijend“ oder eine „Null“ angedreht kriegen, besaß er noch so viel Optimismus, zu behaupten, daß ein Schüler, der sich ordentlich vorbereitet habe, niemals eine schlechte Stufe erhalten könne. Doch man belehrte ihn alsbald darüber, daß die Beherrschung des Stoffes bei Uemmerhin von nur untergeordneter Bedeutung sei, wenn er einem das Fehlen des tieferen Verständnisses für die Literatur als solche beweisen wolle. Kurt Wenz, ein Sitzengebliebener, der sich auch in das Gesprächt gemischt hatte, bestätigte diese pessimistische Auffassung mit Sachverständigenmiene.

„Ein volles Jahr hindurch“, rief er voller Entrüstung, büffele ich nun schon die blödsinnigsten Gedichte sowie die Biografien von Leuten, die mich absolut nichts angehen, und trotzdem kriege ich eine Null nach der andern“. Und Heinz Wiese, der den Berliner Dialekt des Professors am besten nachahmen konnte, zitierte zur Bekräftigung den Vers, mit dem Uemmerhin den Schüler Wenz abzufertigen pflegte: „Wenz, Sie haben ümmerhin mal wieder stumpfsinnig auswendig gelernt, und das wird wohl auch bis an das Ende Ihrer Tage so bleiben. Ihnen fehlt eben jegliches Verständnis für die Literatur als solche. Ich schreibe abermals eine Null hinter Ihren Namen. Setzen Sie sich ümmerhin“.

Infolgedessen schleppte Altenhaken am folgenden Morgen eine ziemliche Portion Angst mit sich in die Schule und es wurde uns nicht schwer, ihn zu überreden, Uemmerhin zu Beginn der Stunde zu bitten, ihn nicht zu fragen. Ohne auch nur im Entferntesten zu ahnen, daß es sich um ein Komplott gegen ihn handelte, erwartete er also klopfenden Herzens den Professor an derselben Stelle, wo er am Vortage seine erste „Magenreinigung“ erlebt hatte. „Was haben Sie denn schon wieder da zu stehn?“ fragte Uemmerhin vorwurfsvoll, als er auf das Katheder losteuerte. „Sie scheinen den Platz ümmerhin gemietet zu haben, oder wollen Sie sich etwa wieder abmelden, Sie — von Pirna?“ — „Ich möchte den Herrn Professor nur höflichst ersuchen“, begann Altenhaken zaghaft, „mich heute nicht dranzunehmen, ich konnte mich nicht ordentlich vorbereiten, weil mir noch die Bücher fehlen“. Ehe noch Uemmerhin Zeit fand, zu entscheiden, ob die Begründung des Schülers stichhaltig sei oder nicht, murmelte es vernehmlich aus der Mitte der Klasse: „Ein schöner Anfang, Kollegen, was?“ und eine andere Stimme fügte hinzu: „Eigentlich eine unerhörte Frechheit; aber das scheint in Pirna so Mode zu sein“.

Altenhaken schaute sich entsetzt nach uns um. Es war ihm, als ob die Erde sich auftue, um ihn zu verschlingen. Doch Uemmerhin, für den ja die beiden Bemerkungen bestimmt waren, holte ihn noch rechtzeitig in die Oberwelt zurück und bereitete ihm eine Szene, weit ärger als die vom Vortage. „Haben Sie gehört“, wetterte er voller Eifer, „was Ihre Kameraden über Sie denken? Solche Verwegenheiten sind hier nicht am Platze. Ich habe Ihnen schon gestern vorausgesagt, daß wir besondere Freude an Ihnen nicht erleben würden. Nunmehr haben Sie bewiesen, daß dem so ist. Der Direktor hat ümmerhin einen schweren Mißgriff getan. Sie sollten besser wieder dahin zurückkehren, woher Sie gekommen sind. Bis dieses erfolgt, stelle ich Ihnen jedoch für Ihre heutige Leistung ümmerhin eine Null. Setzen Sie sich, Sie — von Pirna“. Alsdann öffnete er sein Notizbuch und drechselte die verheißene Stufe mit der Miene eines Weltenrichters in die bis dahin noch freie Rubrik des Neuen, während die Klasse vor Schadenfreude über das Intermezzo frohlockte. Altenhaken aber schlich an Uemmerhin und der irdischen Gerechtigkeit verzweifelnd, auf seinen Platz zurück.

Nach der Stunde machte er uns bittere Vorwürfe, daß wir ihn hineingelegt hätten, und gewiß hat er uns nicht geglaubt, als wir behaupteten, die beiden Zwischenrufe seien von unverantwortlichen Elementen geschehen, die niemals an die Folgen ihrer Handlungen dächten. Altenhaken hätte sich bei dem Klassenlehrer beschweren können, doch er tat das nicht, sondern ertrug sein Schicksal mit Würde. Er vergalt sogar Böses mit Gutem, indem er seinen Nachbarn vorsagte, wo es nur immer möglich war. Deshalb kam uns sehr bald die Erkenntnis, daß wir die heilige Pflicht hatten, Uemmerhin mit ihm auszusöhnen. Das war auch gar nicht so schwer, wie man annehmen konnte, reagierte doch Uemmerhin mit seltener Präzision auf sämtliche Zwischenrufe, die „spontan“ aus unserer Mitte erfolgten. Man mußte nur den geeigneten Moment abwarten und die Sache richtig anfangen. Und in der Tat, es war noch kein ganzer Monat vergangen, seitdem Altenhaken in Ungnade gefallen war, als sich eine günstige Gelegenheit für seine Rehabilitierung bot.

Das Literaturpensum jenes bemerkenswerten Tages lautete: „Die Hauptvertreter des deutschen Minneliedes“. Der Schüler, der das Referat halten mußte, war nach der Ansicht der meisten Professoren ein hartnäckiger Faulpelz, dem man nicht einmal halb über den Weg trauen dürfe. Doch Uemmerhin hatte eine ganz gute Meinung von ihm. Denn durch geschicktes Anbringen von Bohrzetteln und ergiebige Wiedergabe Uemmerhinscher Redewendungen pflegte er dem Professor immer von neuem zu beweisen, daß er nicht nur den Stoff beherrsche, sondern außerdem auch das nötige Verständnis für die Literatur als solche besitze. Auch diesmal klappte alles wie am Schnürchen und der Professor war vollauf befriedigt.

Jetzt war der Augenblick gekommen, zu handeln. Und während Uemmerhin, ungeschmälertes Lob verkündend, die höchste Auszeichnung, nämlich ein „großes K“ in sein Notizbuch malte, versuchte Altenhaken sein Glück. Geräuschlos erhob er sich und sprach bedächtig die provozierenden Worte: „So gut, wie der, kann ich es auch“.

Uemmerhin brach seine Lobeshymne jäh ab und schnappte entsetzt nach Luft. Klangen doch jene Worte in dem Munde eines „von Pirna“ wie eine freche Lästerung, und wären wir nicht sogleich eingesprungen, so hätte er Altenhaken gewiß aus der Klasse verwiesen oder ihm als noch fühlbareren Beweis seiner Verachtung irgendein dickes Buch an den Kopf geworfen. Doch verabredungsgemäß erfolgten jetzt unsere Zwischenrufe, von denen besonders der des glücklichen Referenten: „Hier will sich einer blamieren“ ihren Eindruck auf den Professor nicht verfehlten. In der Tat, das rückte die Situation in ein ganz anderes Licht. Uemmerhin konnte sich dieser Erkenntnis nicht verschließen und spöttisch fragte er den Neuen: „So, so, Sie geben also vor, es ebensogut zu können!“. Und als jener sich nicht vor Angst und Scham in der Bank verkroch, sondern seine Behauptung aufrecht hielt, fuhr der Professor fort: „Wir werden Ihnen ümmerhin Gelegenheit geben, das Gegenteil zu beweisen. Treten Sie vor die Klasse und wiederholen Sie das Referat“.

Altenhaken gehorchte und begann. Er hatte sich gut vorbereitet und „bewies“, daß er den Stoff beherrsche. Um Uemmerhin nicht auf den Gedanken kommen zu lassen, Altenhaken durch blödsinnige Fragen auf sein tieferes Verständnis für die Literatur als solche aus dem Konzept zu bringen, unterstützten wir ihn mehrfach durch anerkennende Bemerkungen. Besonders vernehmlich aber wurde die gute Wirkung der Altenhaken verzapften ersten Null gepriesen. Als Altenhaken geendet hatte, erhob sich Wenz und sprach mit Pathos: „Herr Professor, er scheint seine Faulheit von nenlich ümmerhin zu bereuen“. Diese Bemerkung söhnte den Professor restlos mit Altenhaken aus; denn sofort wandte er sich gegen Wenz und hielt ihm die wenig schmeichelhafte Rede: „In der Tat, dem scheint ümmerhin so zu sein, Sie jedoch, Wenz, werden die Ihrige gewißlich niemals bereuen, sondern Nullen einheimsen bis an das Ende Ihrer Tage, ist doch die Null die einzige Stufe, die Ihrem geistigen Niveau entspricht. Außerdem sind Sie ein störendes Element in der Klasse. Setzen Sie sich ümmerhin“.

Wenz, dessen Mission damit erfüllt war, versank grinsend in seiner Bank, während Altenhaken voll neuen Vertrauens zu den Einrichtungen dieser Welt an seinen Platz zurückkehrte. Uemmerhin aber bestätigte durch eine „drei“, daß der Neue „seins“ gekonnt hatte.

In der Folgezeit stieg Altenhaken sehr schnell in Uemmerhins Achtung, bis er auch bei diesem den Platz einnahm, der seinen Fähigkeiten entsprach. Und als der Professor bald darauf den ersten Klassenaufsatz zurückgab, tat er allen feierlichst kund und zu wissen, daß Altenhaken ein „großes K“ darunter zu stehen hatte, wodurch endgültig bewiesen war, daß der von Pirna das nötige tiefere Verständnis für die Literatur als solche besaß.

Eine Weltberühmtheit

kfp. Ein musikalisches Wunderwerk besitzt die Universitäts-Stadt Freiburg in der Schweiz in einer Orgel, die vor etwa 100 Jahren hergestellt wurde und deren Klänge heute durch Radioübertragung auch in fernen Gegenden Freude und Bewunderung erregt haben. Da möge es willkommen sein, etwas Näheres über dies Wunderwerk zu erfahren.

Nachdem die Orgel der Kathedrale St. Nikolaus durch Blitzstrahl vernichtet worden war, stellte der Orgelbauer Aloys Moser in den Jahren von 1824—34 das gegenwärtige Meisterstück der Orgelkunst her. Nach einigen wohlgelungenen, der Neuzeit entsprechenden Ausbesserungen besitzt die Orgel 810 Register, Pedale, Manetten etc. und steht vermöge der unnachahmbaren Feinheit ihres Klanges und der wunderbaren Klangwirkung der Kathedrale einzig in der Welt da. Als am Osterfest 1834 die vollen Akkorde durch die gotischen Hallen rauschten, wurden die Anwesenden von hehrer Begeisterung ergriffen. Als dann die „Vox humana“ das Cherubinenlob zum Preise des Schöpfers sang und das „Echo“ wie in weiter Ferne Antwort gab, lag ehrfurchtsvolles Staunen auf allen Mienen. Bei der Einweihung der großen Hängebrücke im Oktober gleichen Jahres ertönte das volle Werk zum feierlichen „Te Deum“. Der Ruf der Freiburger Orgel verbreitete sich schnell überall, und alles strömte herbei.

„Um die Begeisterung der Konzertbesucher in Einklang zu bringen mit der gebührenden Ehrfurcht im Gotteshaus“, erließ der Gemeinderat 1836 eine Verordnung für die Konzerte. Mosers fachmännische Kenntnisse, welche er sich in Straßburg, Mannheim, Cöln und Wien erworben hatte, verschafften ihm glänzende Angebote im Auslande. Beispielsweise wurde er vom Justiz- und Kultusministerium in Paris zum Bau einer Orgel der herrlichen „de la Madeleine“ in Paris gebeten. Wenn er dieses und andere ehrenvolle Angebote ausschlug, so geschah es, weil er seinem Freiburger Musikwerke treu bleiben wollte.

Der Hauptvorzug der Freiburger Orgel besteht darin, daß sie der Akustik des gotischen Domes wunderbar angepaßt ist. Mosers Nachfolger in St. Nikolaus haben es bis auf den heutigen Tag verstanden, den Weltruf der Freiburger Orgel zu erhalten und zu vermehren. Noch jetzt nach nahezu 100 Jahren ist die Freiburger Orgel der Anziehungspunkt zahlreicher Reisenden, die den im Sommer täglich und im Winter mehrmals wöchentlich stattfindenden Konzerten lauschten wollen. Neben Werken erster Musikgrößen der Orgelkunst findet nach althergebrachter Weise auch jedesmal der Vortrag „Das Gewitter“ statt. Inhalt: Ein Alphirt läßt bei heiterm Himmel sein Horn ertönen, dessen anmutige Weisen das Echo wiederholt. Ein Klosterglöcklein mischt seine Klänge in den Gesang der Sennhirten. Ein Gewitter naht. Blitze zucken und Donner rollen. Von einem entsetzlichen Donnerschlag erdröhnt die Luft. Der Blitz hat in einen Felsen geschlagen. Allmählich legt sich die Wut des Gewitters. Die Orgel spielt zu dem Psalmengesang frommer Mönche. Die Sonne erscheint wieder, und die ganze Natur bringt dem Schöpfer Dankeshymnen.

Therese Ludewig.

Die Sandale von Nevada

Man muß sich schon Robinson vorstellen, wie er zum ersten Mal auf die Spur eines Kannibalen stößt, wenn man das Entsetzen des amerikanischen Geologen nachfühlen will, der um die letzte Jahreswende, auf der Fossiliensuche in der Bergwelt Nevadas, plötzlich einen Kalkstein fand — mit dem Eindruck einer menschlichen Fußsohle. Seitdem ist er und mit ihm die ganze geologische Wissenschaft in den Vereinigten Staaten, wie der Berichterstatter Howard Gibson aus St. Louis sich ausdrückt, „geradezu aus dem Gleichgewicht“. Warum? Sehr einfach: als ältester Vertreter der Gattung homo ist bis jetzt der Peping-Mensch bekannt, dem man ein Alter von rund einer Million Jahre bewilligt hat. Seit aber jener Kalkstein erstarrt ist, müssen an die fünf Millionen